

Waldenburger Zeitung

(Waldenburger)

Wochenblatt

Fernsprecher 3

Fernsprecher 3

Publikationsorgan

der kaiserlichen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Dittersbach, Nieder Herrnsdorf, Seitendorf, Kreuzendorf, Dittmannsdorf, Zehnwasser, Bärensgrund, Neu- und Althain und Langwaltersdorf.



Erscheint täglich

mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Bezugspreis vierteljährlich 3,10, monatlich 1,05 M. frei Haus. Preis der einspaltigen Petitzelle für Inserenten aus Stadt und Kreis Waldenburg 20 Pfg., von auswärts 25 Pfg., Vermietungen, Stellengesuche 15 Pfg., Reklameteil 50 Pfg.

Fortdauernde Umtriebe der Spartakisten.

Die Blockade als nutzlose Quälerei.

In den nächsten Tagen werden sich wieder deutsche Unterhändler in Spaa mit den Vertretern der Verbandsmächte an einen Tisch setzen, um über Finanz-, Schiffsahrts- und Lebensmittelfragen zu verhandeln. Der Verband hat in der letzten Zeit eine Reihe von Kommissionen nach Deutschland entsandt, die über die gesamtwirtschaftliche Lage Bericht erstatten sollen. Auch in Waldenburg wollte am letzten Sonntag, wie wir berichtet haben, eine aus amerikanischen Offizieren bestehende Kommission, der von den Vertretern der Behörden und der Arbeitererschaft eingehend die Nahrungsmittelnot, der Mangel an Wärme und Kleidungsstücken, das Fehlen der notwendigen Rohstoffe und das Wohnungssektors in unserer Stadt dargestellt wurde. Das Ergebnis dieser Aussprachen und eigener Beobachtungen werden wahrscheinlich die Verhandlungsgrundlage bilden für unsere künftige wirtschaftliche Entwicklung. Wenn unsere Gegner sich mit eigenen Augen unparteiisch unsere Verhältnisse angesehen haben, so konnten sie feststellen, daß von allem eins das Wichtigste ist: die Aufhebung der Blockade. Wir haben den Krieg verloren, nicht zuletzt durch die Wirkungen der Blockade. Was die Verbandsheere im Felde nicht erreichen konnten, brachte die Blockade der Verbandsmächte durch die englische Flotte zustande. Nochmals: wir haben den Krieg verloren. Unsere Flotte, die zum großen Teil Voraussetzung für die feindliche Blockade waren, sind in Feindeshand. Damit entfällt jeder Kriegsgrund zur Fortsetzung dieses politischen Machtmittels, wenn es nicht eine nutzlose Quälerei sein soll. Es wäre kennzeichnend für den Verband, der sich stets als Kämpfer des Rechts, der Gerechtigkeit und der Menschlichkeit ausgegeben hat, wenn er nun noch weiter, nachdem schon vier Monate des Waffenstillstandes verstrichen sind, den Hunger des ganzen deutschen Volkes als politisches Machtmittel und Druckmittel benutzen will. Wir können den Verband nicht davon freisprechen, daß in diesen vier Monaten zwar schon viel von der Lebensmittelversorgung Deutschlands geredet worden ist, daß wir bis heute aber noch keine Tat gesehen haben. Im Gegenteil. Die Blockade ist verschärft. Dazu kommt noch, daß nach dem letzten Vertrag unser südländliches Zufluchtgebiet den Polen ausgeliefert worden ist. Die Unbrüderlichkeit wird durch die Verkehrsunterbindungen gefördert, die neue Ernte durch Abgabe landwirtschaftlicher Maschinen und Vorenhaltung von Düngemitteln aus den besetzten Gebieten bedroht. Wir haben die Brotkrone erhöht, obwohl wir weniger Vorräte als im vorigen Jahre hatten. Im April oder Mai stehen wir vor der Hungersnot. 800 000 Menschen haben wir während des Krieges durch die Wirkungen der Blockade verloren, eine grausige Zahl. Will der Verband die Verantwortung dafür auf sich nehmen, daß diese Zahl jetzt während des Waffenstillstandes zur Zeit der Friedensvorbereitungen noch ins Ungemessene gesteigert wird? Hunger führt zum Bolschewismus. Deutschland verzehrt jetzt seine letzten Vorräte, seine letzten Kapitalreserven. Bis jetzt hat die politische Einsicht der größten Mehrheit unseres Volkes den Bolschewismus nicht hochkommen lassen. Eine Hungersnot kann von heute auf morgen die Lage ändern, und für die grausige Katastrophe, die dann kommen würde, hätten wir dem Verband: einzig und allein die Verantwortung auf. Es war ein grenzenloser Fehler, daß die Blockade nicht schon längst aufgehoben wurde. Noch einmal hieret sich jetzt in Spaa die Gelegenheit, diesen

Fehler wieder gutzumachen. Bemüht man diese Gelegenheit nicht, so erfolgt nicht nur ein deutscher, sondern ein europäischer Zusammenbruch.

Keine Lebensmittel ohne deutschen Schiffsraum.

Berlin, 25. Februar. Nachdem die deutschen Kommissionen für Schiffsahrts-, Finanz- und Lebensmittelfragen bereits am 23. Februar in Spaa eingetroffen sind, teilte General Rubant im Auftrage von Marschall Foch in der Vollstufung am 24. Februar mit, daß die für diesen Tag angesetzten Verhandlungen über die mit der Versorgung Deutschlands zusammenhängenden Fragen nicht aufgenommen werden könnten.

Die Zusammenkunft könnte nicht vor dem 4. März stattfinden, da die alliierten Delegierten noch nicht im Besitz der genügenden Unterlagen für die in Betracht kommenden Finanzfragen seien und darüber in Paris berieten. Die verbündeten Regierungen ließen jedoch erklären, daß sie bereit seien, die Frachtkübelverträge, die aus der Verwendung der deutschen Schiffe im Dienste der Alliierten entstehen, für Bezahlung der Lebensmittel anzuerkennen. Damit sei die wichtigste der ungelöst gebliebenen Fragen erledigt. Deutscherseits mußte man sich klar darüber sein, daß keine Lebensmittelleistungen nach Deutschland möglich sei, ehe nicht entscheidende Fortschritte hinsichtlich der Zurverfügungstellung sowohl der deutschen Frachtschiffe als auch der Passagierdampfer gemacht seien. Deutschland müsse ferner einsehen, daß die halbjährige Lieferung der Lebensmittel namentlich von dem Zeitpunkt abhänge, zu dem

der deutsche Schiffsraum für den Lebensmitteltransport verfügbar

werde. Im deutschen Interesse liege es also, wenn die Schiffe sobald und in so großem Umfange als möglich den Alliierten zur Verfügung gestellt würden. Ein Vertreter der deutschen Regierung teilte im Anschluß hieran mit, daß ihm von mehreren Behörden des niederrheinischen Kohlenbezirks mehrere Telegramme zugegangen seien, die in engem Zusammenhang mit den leider verschobenen Verhandlungen ständen. Abgesehen von ihrer allgemeinen Bedeutung dürften sie auch die interalliierten Kommissionen interessieren wegen der Wichtigkeit, welche die Kohlen- und Kokslieferung aus dem rheinisch-westfälischen Kohlenrevier für die besetzten Gebiete habe. Er verlas Auszüge aus den Telegrammen. Es wird in ihnen übereinstimmend erklärt, daß die

Lebensmittelnote auf's höchste gestiegen

und der größte Teil der unterernährten Arbeiter am Ende seiner körperlichen Leistungsfähigkeit angelangt ist. Dauerstreiks und Hungerkrawalle seien überall zu befürchten, wenn nicht rasch ausreichend Lebensmittel beschafft würden. Der Vertreter der deutschen Regierung bemerkte hierzu: Er habe diese Telegramme lediglich zu dem Zweck verlesen, damit die interalliierten Kommissionen an diesen Beispielen sehen, wie hoch die Lebensmittelnote in Deutschland gestiegen sei, und zu welchem Zustande sie führe. Die innerpolitische Lage in Deutschland sei niemals so drohend gewesen wie jetzt. Nicht nur im Ruhrrevier, aus dem diese Telegramme stammten, sondern auch in den hauptsächlichsten Städten Süddeutschlands hätten die extremen Elemente die Oberhand gewonnen oder ständen im Begriff, sie zu gewinnen. Die bolschewistische Gefahr sei größer denn je. Die deutsche Regierung tue alles, um diese Gefahr zu bekämpfen, aber die einzigen dauernd wirksamen Waffen seien

Brot und Arbeit.

Die Lieferung dieser Waffen hänge allein von den alliierten und assoziierten Regierungen ab.

Er hege die feste Überzeugung, daß die bevorstehenden, jetzt verzögerten Verhandlungen von den alliierten und assoziierten Regierungen in großzügiger Weise geleitet und nicht mit Bedingungen belastet würden, die Deutschland die Annahme unmöglich machen oder außerordentlich erschweren müßten.

Abreise der deutschen Kommission.

Berlin, 25. Februar. Infolge der Unterbrechung der Verhandlungen in Spaa ist die deutsche Waffenstillstandskommission von Spaa abgereist.

Staubbetrieb bei den Spartakisten.

Ein neuer Putsch in Berlin.

WTB. Berlin, 25. Februar. In der letzten Nacht kam es im Zeitungsviertel von neuem zu kurzen Schießereien.

Sachsen vor einer zweiten Revolution.

Dresden, 25. Februar. In Sachsen scheinen die spartakistischen Umtriebe der letzten Tage nicht erfolglos gewesen zu sein. Nachdem nunmehr auch die unabhängige Sozialdemokratie wie in München unter den Einfluß von Spartakus geraten ist, treiben die Ereignisse einer gefährlichen Entwicklung zu. Der Generalfreik, den die Radikalen proklamiert haben, scheint der Auftakt zu einem Schlage gegen die jetzige sächsische Regierung zu sein. Die Spartakisten und Unabhängigen planen ganz offen, die jetzige Regierung zu stürzen und Sachsen zu einer Räterepublik nach russischem Muster auszurufen. Allgemein wird angenommen, daß die heutige Eröffnung des Landtags für die Unabhängigen und Spartakisten das Signal zu ihrer zweiten Revolution sein wird. In Dresden sind von der Regierung starke Truppenmengen zusammengezogen worden, um eine Störung der Landtagssitzung zu verhindern. Die Mehrheitssozialisten erklären, daß sie von dem Umsturzplan nichts wissen wollen.

Generalfreik in Halle.

WTB. Halle a. d. Saale, 25. Februar. Der Generalfreik der mitteldeutschen Bergleute, der Belegschaften der großen chemischen Fabriken und der Stichtoffwerke, der Eisenbahner und der Metallarbeiter ist heute eingetreten und gewinnt flüchtig an Ausdehnung.

Dagegen sollen alle Nahrungsmittelbetriebe (Bäckereien, Metzgereien, Schlachthöfe), wie durch Aufschlag angekündigt wurde, bis Sonnabend weiterarbeiten. Es handelt sich nach Mitteilung des Bezirgs-Bergarbeiterrats beim Oberbergamt in Halle bei diesem Streik um die Anerkennung der Betriebsräte durch die Reichsregierung.

Gefährdung des Weimarer Parlamentszuges.

Weimar, 25. Februar. Durch den Generalfreik im Braunkohlenrevier und in Halle ist die Eisenbahnverbindung Weimar-Berlin gestört, wenn nicht gar unterbrochen. Der Dienstag morgen von Berlin abgegangene Parlamentszug, der fahrplanmäßig in Halle zu halten hat, ist ohne jeden Halt und mit größter Geschwindigkeit durch die Station Halle gefahren. Der am Abend von Weimar abgegangene Gegenzug konnte den direkten Weg über Halle überhaupt nicht mehr nehmen, er sollte vielmehr über Leipzig nach Berlin geleitet werden. Da er aber auch dann Bitterfeld passieren muß und Bitterfeld mitten im Braunkohlenrevier liegt, so ist noch die Frage, ob er auf diesem Wege nach Berlin gelangen wird.

Große Unwühlung in Düsseldorf.

WTB. Düsseldorf, 25. Februar. In Düsseldorf vollzog sich in der vergangenen Nacht eine große Um-

Kölnung. Der aus Unabhängigen und Sozialisten bestehende Arbeiterrat beschloß gestern mit überwältigender Mehrheit, die Wiederaufnahme des Generalfreiherrn abzulehnen. Daraufhin ist dieser Arbeiterrat von radikalen Elementen der Sozialisten und Arbeitslosen gestürzt worden. Die Unabhängigen, welche Mitglieder des bisherigen Volksgesetzes waren, sind in sogenannte Sicherheitshaft genommen worden. Der neue Volksgesetz soll den Generalfreiherrn mit aller Stärke durchzuführen. Die Empörung der Arbeiterschaft, welche weiter zu unfreiwilligen Feiern gezwungen werden soll, ist ungeheuer.

Das Reichswehrgesetz vor der Nationalversammlung.

14. Sitzung, am 21. Februar, 10 Uhr vorm.

Am Regierungstische Scheidemann, Roske, Wolff, Brauß, Landsberg, Robert Schmidt u. a. Es folgt die erste eventuelle zweite Beratung des von den Abg. Löbe, Groeber, von Bayer und Dr. Neßler eingebrachten Gesetzesentwurfes über die Bildung eines vorläufigen Reichswehrs.

Schöpslin (Soz.): Der Antrag ist aus der bitteren Not der Zeit hervorgegangen. Es ist eine grausame Ironie der Weltgeschichte, daß der Staat, der zuerst die allgemeine Wehrpflicht eingeführt hat, jetzt gezwungen ist, Freiwillige durch Leistungslasterade zu werben. Bei dem moralischen Niedergang, der leider große Teile des deutschen Volkes erfaßt hat, würde die Ausstattung der Wehrpflichtigen völlig zwecklos sein. Das Gesetz soll Ende März 1920 wieder außer Kraft treten. Eine einheitlich organisierte Truppe wird die vorläufige Reichswehr nicht sein. Was aber einheitlich werden soll und muß, ist, daß die neue Reichswehr die Reichsverfassung respektiert, daß sie bereit ist, sich der Reichsregierung unterzuordnen und dem Reichsgesetz Gehorsam zu verschaffen. Notwendig ist auch, daß die Freiwilligen sich einer Kommandogewalt unterziehen und auf straffe Disziplin halten. Sonst wäre es schade um jeden Pfennig, den wir dafür ausgeben. (Beifall.) Schon heute sehen unzählige Soldaten ein, daß die gegenwärtigen Zustände in den Kasernen unannehmlich sind. (Beifall.) Schöne mich nicht zu sagen, daß es einem manchmal weh tut, wenn man sieht, wie die Kasernen — vereißeln Sie den Ausdruck — manchmal zu Schweinehöhlen gemacht werden. Die Offiziere stehen mühsam auf den Vorgängen seit der Revolution gefasert haben, daß sie auf manches werden verzichten müssen. Die volle Kommandogewalt zum Beispiel wird nicht mehr sein. (Sehr wahr u. d. Soz.) In unserer ersten Zeit sollten die deutschen Offiziere höhere Interessen haben, als Uniform tragen und Gehaltsstände. (Beifall.) Auch durch den freiwilligen Ersatz der Vorbesetzung respektiert werden. (Beifall.) Nun noch ein Wort über die Notwendigkeit und Dringlichkeit des Antrags. Der Zustand darf nicht weiter bestehen, daß polnische, tschechische und irgend welche andere Feinde die Grenzen des Reiches bedrohen, oder daß irgend welche Karamitäten oder Verbrecher ganze Städte terrorisieren, Berge hücklegen und eine Schreckensherrschaft ausrichten. (Beifall.) Ich hoffe, daß sich auch aus der sozialdemokratischen Arbeiterschaft Freiwillige genug finden werden, denn Ruhe und Ordnung sind die Lebensbedingungen für das deutsche Volk. (Rufe rechts: Was!) Haben Sie (nach rechts) von uns Sozialdemokraten etwas anderes erwartet? Es gilt jetzt, schnell und energisch zu handeln. (Beifall.)

Abg. Groeber (Zentrum): Die Schaffung einer vorläufigen Reichswehr ist eine so wichtige Aufgabe, daß wir jeden Tag der Verzögerung als verloren ansehen. (Sehr richtig!) Schaffen wir schnell das Gesetz, damit wir Ruhe für die Ordnung und für unser Vaterland bekommen. (Beifall.)

Abg. Siehr (Demokrat): Alle Vorkarben für den Wiederaufbau Deutschlands würden vergeblich sein, wenn es nicht gelänge, der Regierung die Wehrmittel in die Hand zu geben, um die neue Verfassung zu schützen. Unser altes Heer, dem wir alle heißen Dank sagen, ist heute nicht mehr als ein brauchbares Instrument für diese Zwecke anzusehen. Hier handelt es sich um ein vorläufiges, aus der Not der Zeit geborenes Gesetz. Wir predigen unser schärfstes Bedauern aus, daß es von unabhängigen Sozialdemokraten nur durch das Hintertreten der Deutschen nationalen Volkspartei möglich gewesen ist, gestern die Beratung dieses Gesetzes zu verhindern. (Sehr richtig!) Richtiglich kann die neue Reichswehr nur klein sein. Sie wird aber ihren Zweck erfüllen, wenn sie auf starker Manneszucht aufgebaut ist. Spartakus und Unabhängige bestreiten die Notwendigkeit eines Heimatschutz. Frau Bieh hat hier gerufen: Fort mit dem Heimatschutz! Sie möchte ihr vorschlagen, diese Rede einmal in einer der Grenzstädte der Provinz Ostpreußen zu halten, die bei dem ersten Russeneinfall niedergebrannt sind. (Sehr richtig!) Der Erfolg würde ein wunderbarer sein. Was wir aber damals erlebt haben, wäre ein Wunderspiel gegen das, was unsere Disprovinzen heute treffen würde, wenn sie wieder schloßlos überfallen würden. Wir fordern von der Regierung mit aller Entschiedenheit, daß sie den ostpreussischen Grenzländern hilft, es vor diesem Räuberlasten zu bewahren. Wir fordern auch, in Schießen, Wäsen und Westpreußen ein weiteres Vordringen der Polen über die festgesetzte Demarkationslinie hinaus zu verhindern. Mit Energie muß im Innern des Landes für Sicherheit und Ordnung gesorgt werden. (Beifall.)

Abg. Bäcker (Deutschnat. Volksp.): Die Vorlage ist ein Zeichen unserer Ohnmacht. Die Vorgänge der letzten Woche sind nichts anderes als weitere Folgen der Revolution. Wir werden für das Gesetz stimmen u. (Sört, hört! links.)

Abg. Gente (Unabh.): Diese Vorlage ist nicht eine Erfüllung des Programmes des Erfurter Programms. Sie ist ein Versuch zur Wiederbelebung des Militarismus. Deshalb bekämpfen wir diesen Gesetzesentwurf und lehnen ihn ab. (Beifall bei den Unabh.)

Reichswehrminister Roske:

Der Antrag der Parteien trägt lediglich der dringlichsten augenblicklichen Notlage des Reiches Rechnung, und wer darin schon

Schredgespenster des Militarismus

sieht, der hat wohl eine lebhaft Phantasie, aber kein Verständnis für die wirkliche Sachlage. (Sehr richtig!) Für eine Regierung, die zur Hälfte aus Sozialdemokraten besteht, ist es gewiß außerordentlich unerwünscht, daß eine ihrer ersten Maßregeln darauf gerichtet sein muß, neue starke militärische Mittel aufzustellen und gegen die eigenen Volksgenossen Gewalt anzuwenden. Wenn das geschieht, so nur deshalb, weil es im Interesse der großen Mehrheit der Bevölkerung und im Interesse des Bestandes des Reiches notwendig ist. Wir haben in unseren Reihen im Reichstag niemals der Wehrlosigkeit des Reiches das Wort geredet. Was wir getan haben und was wir auch heute nicht zu bereuen haben, ist, daß wir gewisse Einrichtungen des alten Heeres bekämpft haben. (Sehr richtig! bei den Soz.) Es wäre eine verbrecherische Leichtfertigkeit, wenn die Regierung nicht darauf Bedacht nehmen würde, die von den Volksgenossen drohende ostpreussische Grenze zu schützen. (Beifall.) Die Stärke der Reichswehr wird, wenn wir viel Glück haben, nicht ein Drittel der alten Heeresstärke betragen. Ich hoffe, daß das bloße Vorhandensein der Reichswehr schon denart wirken wird, daß sie zu ernst Kämpfen nicht verwannt werden wird. (Beifall.)

Abg. Ahmann (Deutsche Volksp.): Wir brauchen einen Heimatschutz. Verzweifelte Hilferufe klingen an unser Ohr. Früher herrschte bei uns Sicherheit und Ordnung. Jetzt herrschen Krieg und Terror. Mit Truppen vom alten System hätten wir die Ostmark retten können. Hoffentlich hat jetzt schon allein der Entschluß, eine Reichswehr zu schaffen, die Wirkung, die wir alle erhoffen.

Damit schließt die allgemeine Aussprache. In der Einzelberatung spricht Abg. Ritter v. Langheinrich (Demokrat) für den Antrag der Wehrlosenparteien, wonach besonders bewährten Unteroffizieren die Offizierslaufbahn eröffnet werden soll. Die tiefe Scheidung zwischen Offizier und Mann muß beseitigt werden. Diese tiefe Kluft hat zum Zusammenbruch des alten Systems mit beigetragen. Für den Kampfegeist ist in der neuen Armee kein Raum mehr. Alle Vorrechte der Geburt und des Vermögens müssen schwinden, auch das Vorrecht der Bildung, soweit sie Erziehung war. (Beifall links.)

Abg. Dr. Eohn (Unabh.) befürwortet eine Reihe von Änderungenanträgen, die hauptsächlich bezwecken, bewährten Unteroffizieren und Mannschaften die Offizierslaufbahn zu eröffnen.

Nächste Sitzung: Donnerstag 10 Uhr: Dritte Beratung des Reichswehrgesetzes, kleinere Vorlagen, erste Lesung des Verfassungsentwurfs.

Schluß gegen 2 Uhr.

Letzte Telegramme.

Fortdauernde Angriffe der Polen.

Breslau, 26. Februar. Starke polnische Patrouillen griffen unsere Postierungen bei Kruppa nordöstlich Neumittelwalde, Seibau, Gorko und Neuvorwerk in der Nacht vom 23. zum 24. Februar an. Sie wurden überall abgewiesen.

Generalkommando 6. A. R.

Ludendorff in Stralsund.

Stettin, 26. Februar. Der frühere Generalquartiermeister Ludendorff ist auf der Durchreise von Schweden in Stralsund eingetroffen. Er wird nach Berlin weiterreisen.

Das Schicksal des Nordostseekanals.

Berlin, 26. Februar. Der „Deutschen Allgemeinen Zeitung“ wird indirekt aus Paris gemeldet, daß man in Paris den Nordostseekanal nach Zerlegung seiner militärischen Anlagen ähnlich wie den Euzekanal von einer internationalen Gesellschaft verwalten zu lassen plant.

Aus der Provinz.

Breslau. Eine Lehrerversammlung, die im Schauspielhaus stattfand, beschäftigte sich im Anschluß an einen Vortrag des Schriftstellers Paul Keller in einer Fachzeitung über die Stellung des Lehrers in den Verhältnissen zwischen Lehrern und Direktoren. Es wurde nachstehende Entschliebung angenommen: „Die am 23. Februar im Breslauer Schauspielhaus versammelten Schulleute fordern die Abschaffung der Ortsämteraufsicht in jeder Form. Der nächste Vorschlag des Lehrers ist die Kreisinspektion. An mehrklassigen Schulen ist der Schulleiter auf Zeit zu wählen und von der Behörde zu bestätigen. Wiederwahl ist zulässig.“

Freiburg. Die Stadtverordnetenwahlen hatten folgendes Ergebnis: Die vereinigten bürgerlichen Wahlvorschläge erhielten insgesamt 1570 und der sozialdemokratische Wahlvorschlag 1519 Stimmen. Es zählten somit 12 bürgerliche und 12 sozialdemokratische Stadtverordnete ins neue Stadtparlament ein. Die Wahlbeteiligung war viel geringer als bei den Nationalversammlungswahlen; den stärksten

Stimmenrückgang hatten die Sozialdemokraten zu verzeichnen. Unter den Wiedergewählten befinden sich Justizrat Brod, Direktor Bühler, Oberrealschuldirektor Dr. Mühlensporst.

N. Neurode. Verschickenes. In der Stadtverordnetenversammlung wurde beschlossen, das Rittergut Zaughals für 161 000 Mk. zu verkaufen. — Badermeier Selbert kaufte für 84 000 Mk. das Sattlermeister Wilhelm Böhm'sche Grundstück auf der Glager Straße. — Als neuer Knappschaftsarzt für das hiesige Knappschafts lazarett wurde der praktische Arzt Dr. Franke aus Reife gewählt. — Unsere katholische Pfarrkirche dürfte in nächster Zeit die neuen Kirchenglocken erhalten. Dieselben sind in Bochum fertiggestellt und erklingen im Einzelgelaute in den Tönen C, Es, G, C. — In Obersteine brannete das Geschäft des Anteilbauers Joseph Schöpfer vollständig nieder. Es wird höchstwahrscheinlich Brandstiftung vermutet. — Die Firma Hermann Volcks Söhne feierte das 25-jährige Bestehen am hiesigen Orte in festlicher Weise im „Kaiserhof“. 500 Angestellte und Arbeiter konnten das silberne Dienstjubiläum feiern und erhielten als Jubiläumsgabe ein Spartassbuch mit Einlage. — Ein sehr guter Besuch erfreute sich das Konvent der Baldenburger Berg- und Fürstlich Plessener Kurkapelle. Die Darbietungen fanden großen Anklang, was durch reichen Beifall bekundet wurde.

Kohlsuri. Eine schreckliche Bluttat ist in dem benachbarten Ober Langemau verübt worden. Als sich der Stellmachermeister Bruno Lange auf kurze Zeit aus seiner Wohnung entfernt hatte, führte dessen Ehefrau die im 7. und 9. Lebensjahre stehenden Söhnerchen in einen kellerartigen Raum, ergriff das jüngste Kind und schritt ihm mit einem Rasiermesser bis auf den Halswundel den Kopf ab. Als die wahnsinnige Mutter das ältere Mädchen auf dieselbe Weise zu ermorden suchte, entwand sich dieses, in Todesangsten laut schreien, den Händen der Mutter, um fortzulaufen und den Vater herbeizuholen. Immerhin war es der Frau gelungen, dem Kinde eine schwere, blutige Wunde am Halse beizubringen. Während das Mädchen zum Nachbarn eilte, wo sich der Vater aufhielt, verübte die Mutter Selbstmord.

Oppein. Die Räucherin ihrer Ehre. Aus Krappitz wird berichtet: Von ihrer auf Besuch weilenden Schwester erschossen wurde in ihrer Wohnung die Milchverkäuferin Bred. Vier Knopfschüsse führten den sofortigen Tod herbei. Als Grund zu diesem grausamen Akt gilt das Verhältnis, das der Gatte der Täterin mit der Ermordeten unterhielt. Die Täterin ist verhaftet.

Letzte Lokal-Nachrichten.

* Zur Errichtung eines Provinzial-Ernährungsamtes. Seit einiger Zeit werden vom Volkerrat zu Breslau, Zentralrat für die Provinz Schlesien, die Vorkarben für die Errichtung eines schlesischen Provinzial-Ernährungsamtes betrieben. Die Organisation derselben soll sich an die bestehenden Provinzialstellen anschließen und sie zusammenfassen. Die Provinzialstellen für Fleisch, Zucker, Kartoffeln, die Bezirksfett- und Eierstellen sollen einheitlich dem neuen Amte eingegliedert werden, außerdem ist die Errichtung einer Provinzial-Getreidestelle in Aussicht genommen. Die unteren Organisationen werden so wenig als möglich Änderungen erfahren, um den Betrieb der Ernährungswirtschaft, insbesondere die Erfassung der Nahrungsmittel, nicht zu stören. Der Errichtung des neuen Amtes liegt keinerlei Absperrendens zugrunde. Die Verpflichtung zur Lieferung des Reiches wird nach wie vor innegehalten werden. In dem neuen Amte sollen Erzeuger- und Verbraucherkreise, vor allen Dingen die letzteren Oberbehörden zur Mitarbeit herangezogen werden.

Δ Ober Waldenburg. Der Landwehrkameraden-Verein Ober Waldenburg beschloß sein Vereinsjahr mit einem General-Appest, welcher vom Vorsitzenden, Bergverwalter Leopold, mit Begrüßungsworten eingeleitet wurde. Nach dem Jahresbericht zählte der Verein am Schlusse des Vereinsjahres 350 aktive und 2 Ehrenmitglieder, 5 Kameraden traten dem Vereine bei und 11 schieden aus. Im Felde standen im 1. Kriegsjahr 238 Kameraden, im 2. 207, im 3. 125 und im 4. 46. Den Feldentod starben 30, vermißt sind 8 und in Gefangenschaft 6 Kameraden. Nach dem Jahresbericht des Kameradenlehrer Baake betrug die Einnahme 3235,86 Mk., die Ausgabe 2662,37 Mk., das Vereinsvermögen 8256,30 Mk. Für Unterstützungszwecke wurden zusammen 841,20 Mk. gezahlt. Bei der Vorstandswahl wurden 5 Kameraden wiedergewählt und die Kameraden Ermer, Bauch und Leopold II. neugewählt. Wegen Krankheit und Alter schieden aus dem Vorstande die Kameraden Scheumann und Heide, letzterer legte auch die Verwaltung der Sterbefälle des deutschen Kriegereyndes nieder. Fahnenaktion und Rosenpreiser wurden wiedergewählt. Die Beratungsstelle für Kriegserlebte am Orte übernimmt Kamerad Leopold II, die bisher vom Kameraden Scheumann innegehabte Freischule übernimmt Kamerad Pelz. Es wurden folgende Anträge gestellt und Beschlüsse gefaßt: Die Entschädigung der Spekkente von 3 Mk. auf 5 Mk. zu erhöhen, wegen Vereinsmutter in bestätigte Verhandlungen zu treten, die Beerdigungskosten von 45 Mk. auf 60 Mk. zu erhöhen, die Beerdigungskosten für den verstorbenen Sohn eines Mitgliedes auf 25 Mk. zu ermäßigen, einen Kameraden mit 10 Mk. zu unterstützen, Beerdigungen nur durch Anschläge und Zuschüsse bekanntzugeben und am 23. März ein Vereinsberggüen für die Mitglieder zu veranstalten.

lo. Gottesberg. In der Sitzung des katholischen Gesellenvereins fand die feierliche Einführung eines neuen Mitgliedes statt. Nächsten Sonntag hält der Verein einen Familienabend ab, in dem eine Begrüßung der aus dem Felde glücklich heimgekehrten Mitglieder und Ehrenmitglieder, sowie eine Be-

Aus Stadt und Kreis.

Waldenburg, 26. Februar 1919.

Die Wahlen zur Stadtoverordnetenversammlung für die Stadtgemeinde Waldenburg

händen, worauf wir heute nochmals besonders hinweisen möchten, am künftigen Sonntag den 2. März 1919 statt. Die Wahlhandlung beginnt um 9 Uhr mittags und endet abends um 8 Uhr. Auch diesmal wird es sich empfehlen, daß jeder Wähler zu den späten Nachmittagsstunden wartet. Das Wählen selbst erfolgt nach denselben Grundregeln wie bei den Wahlen zur Nationalversammlung, jedoch mit dem sehr wesentlichen Unterschied, daß es in Waldenburg keinen Wahlkampf geben wird; denn wie wir bereits mitteilen konnten, ist es den Vereinigungen der politischen Wahlvereine und der großen Berufsorganisationen gelungen, ein völliges Einverständnis in der Frage der Wählstellung der Kandidatenliste zu erzielen, so daß auf dieser nicht nur die Vertreter der Sozialdemokratie, sondern auch die der Deutschen demokratischen Partei, des Zentrums, der Deutschen Volkspartei, der Deutschnationalen Volkspartei und daneben Kandidaten des Beamtenverbandes und der Arbeitsgemeinschaft der Privatangestellten erscheinen. Dabei ist auch auf die Interessen des kaufmännischen Vereins, des Handwerkers und des Haus- und Grundbesitzers in der Ausübung ihres höchsten Rechts Rücksicht genommen worden. Nur dieser eine Wahlvorschlag, der 30 Namen aufweist, die Zahl der für Waldenburg zu wählenden Stadtoverordneten, ist eingebracht und formell in Ordnung befunden worden.

Bei der großen Bedeutung, die gerade in der nächsten Zeit dem Wirken unseres Stadtparlaments zukommen wird, dürfte es von der ganzen Bürgerschaft freudig begrüßt werden, daß bei der Wählstellung der Kandidatenliste zwischen allen großen Interessengruppen eine Einigung erzielt worden ist. Diese Tatsache darf aber nicht dazu führen, daß nun unsere Wähler in der Ausübung ihres höchsten Rechts säumig werden. Im Gegenteil: niemand sollte fehlen am Sonntag an der Wahlurne seines Wahllokals und gebe seinen Stimmzettel unter den Formalitäten ab, die bei den Wahlen zur Reichs- und zur Preussischen Nationalversammlung üblich waren. Er erhält den Zettel diesmal nur beim Zettelverteiler vor dem Wahllokal, und dieser Zettel wird folgende 30 Namen aufweisen:

1. Piltreiter, Heinrich, Kesselfaur,
2. Beltner, Hans, Amtsgerichtsrat,
3. Grüttnner, Ernst, Arbeitersekretär,
4. Jaschke, Paul, Knappschaffmeister,
5. Franz, Karl, Parteisekretär,
6. Schumann, Wilhelm, Stadtkretär,
7. Siegmann, Gustav, Geschäftsführer,
8. Kellner, Max, Betriebssekretär,
9. Ebell, Franz, Bezirksleiter,
10. Seeliger, Gustav, Kaufmann,
11. Gottlieb, Gustav, Kaufmann,
12. Dr. Müller, Paul, Sanitätsrat,
13. Wagner, Paul, Lehrer,
14. Kleinwächter, Max, Lehrer,
15. Kappe, Fritz, Expedient,
16. Petrid, Ernst, Zimmermeister,
17. Jung, Robert, Bergbauer,
18. Kammel, Hugo, Kaufmann,
19. Nothe, Hedwig, Lagerhalterin,
20. Anders, Bruno, Rektor,
21. Schmidt, Paul, Rechnungsführer,
22. Liebeneiner, Erich, Bergwerksdirektor,
23. Lante, Paul, Gerichtskassenkontrollant,
24. Ganje, Georg, Rechtsamwalt,
25. Hillmer, Adolf, Vorgesellener,
26. Scharf, Ernst, Sattlermeister,
27. Malwald, Karl, Lagerhalter,
28. Bernhardt, Frieda, Telegraphistin,

29. Dierig, Franz, Tischler,
30. Korn, David, Kaufmann.

* Die hiesigen Handlungsgehilfen-Verbände haben bei der Arbeitsgemeinschaft der Privatangestellten im niederschlesischen Industriegebiet den Antrag gestellt, bei den Arbeitgebern des Bezirks dahin zu wirken, daß die Anzahl der weiblichen Angestellten auf den Stand vor dem Kriege unter Vermeidung von Härten zurückgeführt wird. Auch die Verbände der weiblichen Angestellten haben sich mit dieser Frage beschäftigt und haben der Arbeitsgemeinschaft Richtlinien für den Abbau eingereicht.

* Stadt-Theater. Am Dienstag ging im Stadt-Theater vor ausverkauftem Hause als Premiere die Operette „Das Schwarzwaldbüchel“ in Szene. Viele Theaterbesucher mußten an der Kasse umkehren, da sämtliche Sitzplätze vergriffen waren. Um dem Publikum Gelegenheit zu geben, sich die Operette nochmals ansehen zu können, wird die Direktion das heitere Bühnenwerk am Donnerstag, den 27. und Freitag, den 28. Februar abermals auf dem Spielplan belassen. Wir können den Besuch nur angelegentlich empfehlen.

§ Welt-Panorama, Auenstraße 14. Infolge der zurzeit herrschenden mangelhaften Post- und Eisenbahnverbindungen traf die für den Beginn dieser Woche angekündigte Serie: „Ein Besuch des Kalksteinwerkes Rüdersdorf bei Berlin“ erst Dienstag abend hier ein und kommt demzufolge von heute ab zur Ausstellung. Dieselbe gewährt uns einen interessanten Einblick in die Gewinnung des Kalkes, eines der wichtigsten Produkte für den in heutiger Zeit ganz besonders notwendigen Bau der Wohnungsstätten. In mancherlei Beziehung (Stollenbau, Förderung, Bohrarbeiten, Halben-auffüllung, Gleisanlagen usw.) weist die Kalkgewinnung viel Ähnlichkeit mit dem Kohlenbergbau auf; aber auch in anderer Hinsicht bietet die Serie viel Neues und Interessantes. Rüdersdorf besitzt übrigens den größten Kalkofen der Welt und betreibt auch die Herstellung des Zements in großem Maßstabe, wie die in der Serie enthaltenen Ansichten dokumentieren. Nicht nur für Interessenten, sondern auch für weitere Kreise unseres Publikums darf deshalb dieser Postbus als recht interessant bezeichnet werden.

* Lehrereprüfung. Der diesjährigen Entlassungsprüfung am staatlichen Lehrerseminar zu Schweidnitz unterzogen sich sieben Herren, die sämtlich bestanden und die Befähigung zur vorläufigen Anstellung im Volksschuldienst zuerkannt erhielten, u. a.: Georg Kühnel aus Reichenbach i. Schl.; Erich Lewin aus Sophienau, Kr. Waldenburg i. Schl.; Willy Schneider aus Freiburg, Kr. Schweidnitz.

Gemeindevertretung von Weißstein.

In der am gestrigen Dienstag im Saale des Amtsgebäudes abgehaltenen Gemeindevertretersitzung erfolgte zunächst eine Neufestsetzung der Gehälter der Gemeindebeamten nach den von der soz. kommunalpolitischen Kommission des A- und S-Rates aufgestellten Grundsatzen. Die Bewilligung erfolgte einstimmig. Die Assistenten Cichlowitz und Waffert wurden zu Oberassistenten befördert. Zugestimmt wurde einer Erhöhung des Ruhegeldes für den Amtsvorsteher a. D. Moch und Gewährung eines pensionsfähigen Wohnungsgeldes von 1200 Mark für den Bürgermeister Kiejow. Bewilligt wurden die Vertreterkosten für den noch in Gefangenschaft befindlichen Lehrer Lichtblau, da ein für die Gemeinde neu-gewählter Lehrer, der am 1. April sein Amt antreten sollte, auf seine Stelle hier verzichtet, weil er — das beweist den Mangel an größeren Wohnungen am Orte — in der Gemeinde keine Wohnung findet.

Mit der Errichtung eines Mietminderungsamtes für den Kreis erklärt sich die Gemeindevertretung einverstanden. Als Beisitzer aus dem Orte wurden dafür gewählt als Vertreter der Hausbesitzer Amtsvorsteher a. D. Moch, und der Mieter Lehrer Hartwig,

als Vertreter, Hausbesitzer Otto bezw. Bezirksleiter Dierig. Einem Ansuchen der kommunalpolitischen Kommission auf Einsetzung einer Kommission zur Feststellung der Gebäude, die zu Wohnwohnungen eingerichtet werden können, wurde entsprochen und in dieselbe Bürgermeister Kiejow als Vorsitzender, Baumeister Loth, Betriebssekretär Sahn und Hausbesitzer Krause als Mitglieder gewählt. Einer Anregung des Amtsvorstehers a. D. Moch, auch ein Mieter in die Kommission zu wählen, wurde nicht stattgegeben, und doch ist eine Vertretung derselben darin vor allem notwendig.

Der Antrag der Stadt Waldenburg auf Gewährung einer Beihilfe zu den Kosten der höheren Schulen daselbst führt zu längerer Aussprache, die zu dem Ergebnis führte, dem Vorschlage des Vorortverbandes nachzukommen, seitens der Gemeinden für jedes aus demselben die höheren Schulen in Waldenburg besuchende Kind einen jährlichen Zuschuß von 75 Mk. vom 1. April d. J. ab zu zahlen. Von den Eltern der Kinder aber werden seitens der Gemeinde 50 Mk. zurückgefordert. Die Gemeinde wird dadurch mit jährlich 2400 Mk. belastet. Zurzeit konnten 63 Kinder der Gemeinde in Betracht.

Schöffe Bergassessor Lege wies mit Recht darauf hin, daß die Gemeinde eine Beihilfe zu leisten verpflichtet sei, weil sie ja in anderen Fällen auch belastet würde, wenn diese Kinder die hiesigen Schulen besuchten. Ohne Entgegenkommen der Gemeinde ist unter Umständen mit Ausweisung von auswärtigen Kindern aus den überfüllten Waldenburger Schulen zu rechnen. Dem Vorstand des Verbandes der Gemeinden im Kreise Waldenburg ist andererseits Sitz und Stimme für zwei Mitglieder im Kuratorium der höheren Schulen zugesagt worden.

Weiter lag ein Antrag der Neulag auf Erhöhung des Strompreises für Licht und Kraft vor. Dieser Antrag führte zu längerer Besprechung. Entgegen dem Antrage der Neulag, 70 Pfennige für Licht und 32 1/2 Pfg. für die Kilowattstunden zu bewilligen, schlägt der Vorortverband den ihm angeschlossenen Gemeinden vor, einer Erhöhung der Sätze von 60 bezw. 22 1/2 Pfennigen zuzustimmen. Amtsvorsteher a. D. Moch machte auch dagegen mit Recht Bedenken geltend, weil die Gemeinde Weißstein mit der Neulag einen günstigen, bis zum Jahre 1923 geltenden Vertrag abgeschlossen hat. Die Gemeinde Weißstein hat der Neulag ihre Wege und Straßen zur Verfügung gestellt, was für die übrigen Gemeinden nicht zutrifft und dürfte dafür eine Begünstigung erwarten. Wenn der Stadt Waldenburg dafür seitens der Neulag eine jährliche Entschädigung von 9300 Mk. gewährt wird, wodurch die Stadt kostengünstig Straßeneinrichtung erhält, so habe auch die Gemeinde Weißstein einen solchen Anspruch. Dieser Gemeinde aber ist bisher nicht einmal bei der dringend notwendigen Beseitigung des erhöhten Bahnhofs entgegengelommen worden. Beschlossen wurde, eine Erhöhung der Strompreise auf 60 bezw. 22 1/2 Pfg. für die Kilowattstunden vom 1. April ab zuzustimmen, unter der Voraussetzung, daß bei einer Weiterpflasterung der Weißsteiner Straße eine Befreiung des erhöhten Fahrdammes der elektrischen Straßenbahn erfolgt und die Neulag der Gemeinde für die Benutzung der Straße Jultuskoch-Weißstein eine noch näher festzulegende Entschädigung gewährt, zumal auf dieser Straße durch den Schneezamm eine Ausstreuung verhindert wird und der Gemeinde dadurch bei schnellerer Abnutzung größere Kosten für die Unterhaltung der Straße entstehen.

Einem Antrage auf Verzicht der Erhöhung von Gemeindesteuern zu dem fingierten Satze von 240 Mark wurde zugestimmt, zumal davon arme Rentneupfänger und Dienstmädchen betroffen werden. Bewilligt wurden die Kosten, die der Gemeinde durch die Wahlen zur deutschen National- und preussischen Landesversammlung in Höhe von 523 Mk. entstanden sind. Der Bezirksbeamte Scharf wurde anlässlich ihres 40jährigen Jubiläums als Bezirksbeamte eine Ehrengabe von 50 Mk. bewilligt.

Mitgeteilt wurde, daß der seit längerer Zeit erkrankte Lehrer Krifken an der latinal. Schule in Neu-

Theater, Kunst und Wissenschaft.

Waldenburger Stadt-Theater.

„Schwarzwaldbüchel“
Operette in 3 Akten von August Reibhardt,
Musik von Leon Jessel.

Wärbele, das Kostjandkind, ist das „Musikantenmädchen“ aus dem Schwarzenlande. Freilich ist es nicht der große Hahn, der an dem Leben, kindlichen „Schwarzwaldbüchel“ seinen Gefallen findet, aber ein Musiker mit Leib und Seele ist er auch der alternde Organist vom Dom in St. Christoph. Sein Name ist sogar im Vocabular verzeichnet, so stellt es wenigstens der Berliner Salonfiorer mit dem schönen Namen Schausheim fest. Also Wärbele hat es vom alten Musikanten, bei dem sie dient, angehan; als sie ihn im Hause der Freunde darüber, daß sie, die „Lumpenprinzessin“, nach all den Entbehrungen am Gächliemog unter der Dornjungel tanzen darf, herzlich abtut, da fühlt er sich von ihr geliebt und erkennt sie allen Ernstes zu heiraten. Bald aber muß er erkennen, daß die Jugend zur Jugend gehört: ein junger, vornehmer Berliner führt Wärbele als Braut heim. Neben dieser romantisch angelegten Haupt-

handlung laufen einige ansprechende heitere Episoden mit dem großartigen Berliner, der im Frieden „Kunstbühner“, im Kriege aber „Kunstfleisch“ fabriziert, auch eine regelrechte Prügellei, bei der er die schönsten Reize erwischt, und das brollige Verhältnis zwischen Malwine und Richard, einem großstädtischen Liebespaar wider Willen, machen viel Spaß.

Wie das Libretto Reibhardt's, so atmet auch die Musik Jessel's angenehme Volkstümlichkeit, die bestrebt ist, sich von Flachheiten freizuhalten. Abgesehen von dem Duett „Malwine, ach Malwine“ hat die Partitur keine sog. Berliner Schlageweise und ist in ihrem Schwanenabdruck und ihrer Instrumentierung doch voll ausgelassenem Humor und reichem Stimmungsgelbst. Der Abend brachte der Neulage einen vollen Erfolg. Er lag in erster Linie in der gewissenhaftesten musikalischen Vorbereitung der Operette durch Kapellmeister Haag begründet. Das von der Bergkapelle gestellte Orchester war voll klanglicher Frische, mit der die Sängerschaft nach Kräften mitwirkte. Der Dirigent hielt sein Ensemble nicht nur gut zusammen, sondern riß es auch zu temperamentvollem Vorwärtstreben hin. Direktor Reichmer formte als Spielleiter anregende Bühnenbilder, für die er im 2. und 3. Akt durch eine schillernde Kleinstadtgenie einen Rahmen fand, der

die „Schwertbühne“ gar nicht mehr wiedererkennen ließ.

Der Mittelpunkt des Abends blieb natürlich Emmy Betty als herziges Schwarzwaldbüchel. Nachhaltigen Eindruck machte sie besonders mit Spiel, Gesang und Tanz in den Szenen mit dem Organisten Hofaus, den Peter Blum außerordentlich sympathisch verkörperte, zu beschaffen. Robert Streimann war ein beweglicher, humorvoller und pfeffiger Richard und Hermann Malden ein äußerst liebenswürdiger Hans, zumal beide Herren auch gefanglich ihre Parts voll zur Geltung brachten. Viel Heiterkeit löste Direktor Reichmer's „totischer“ Schausheim und Borgell's Wirt vom bloßen Ochsen aus, der Gastwirt, Gemeindevorsteher, Polizeidirektor, Feuerwehraufmann und Nachtwächter in einer Person ist und trotzdem vor allem „machlos vis-à-vis“ steht. Zu Klaudia Bergen, die in Malwine von Heintau ein aus Berlin importiertes festes und mit ihrer Kofetterie blendendes „Schwarzwaldbüchel“ darbot, und auch gefanglich hervortrat, fand sich noch eine Reihe anderer reizender Mädchengestalten.

Das ausverkaufte Haus war in der besten Stimmung und überbot sich an Beifallsbezeugungen. K.

Bestimmte Bewandlung worden in, seine Bewandlung zu beantragen. Zum Schluß berichtete Bergnat Oeder über die Einmündungspläne der Stadt Waldenburg, die für die nächstbestehende Gemeindefeststellung von besonderer Bedeutung sind.

fr. Gottesberg. Verschiedenes. Der Evangelische Männer- und Jünglingsverein wählte in seinem Vereinsabend am Montag Rentier Schulz und Kirchschaffensrentier Schwerte als Vertreter zu dem am 2. März in Dittersbach stattfindenden Kreisverbandstage. Das Stiftungsfest soll Anfang April in Verbindung mit einem Begrüßungsabend für die heimgekehrten Krieger im „Schwarzen Kob“ gefeiert werden. Zu Ehren der 11 gefallenen Mitglieder soll im Vereinszimmer eine Gedenktafel angebracht werden. — Die älteste Drogerie am Plage von Paul Scholz, in Firma Wilhelm Hübler ging durch Kauf an Drogerist Wohlfahrt in Liegnitz über. Die Übernahme erfolgt Anfang März.

Von den Lichtbildbühnen.

r. Union-Theater. Das neue Programm ist besonders ansprechend durch das fünfaktige Detektiv-Drama „Der Gast aus der 4. Dimension“. Wertwürdige Dinge gehen im Hause Harry Higgs vor, für die sogar der berühmte Detektiv keine Lösung finden kann. Mit seinem eigenen Taschenmesser werden von unbekannter Hand Kassetten erbrochen, sein Schlüsselbund findet sich am Tatort, die gestohlenen Schmuckstücke auf seinem Schreibtische, kurz, die 4.

Dimension Welt hier den Meister zu werden. Da stellt es sich zum Schluß heraus, daß seine Nichte ihm den Schabernack gespielt und ihren berühmten Onkel aus der Fassung gebracht hatte. Einen weiteren Höhepunkt im Spielplan bedeutet das vieraktige Schauspiel „Das Eulenhäus“, das nach einem der bekanntesten und viel gelesten Marlitt-Romane aufgebaut ist.

t. Orient-Theater. Als eine Augenweide für alle wird in den Anbahnungen des neuen Programms das fältige Lebensbild „Abendsonne oder das gebrochene Herz“ bezeichnet. Und in der Tat hat sich die Theaterleitung damit keineswegs eine Ueber-treibung zuschreiben kommen lassen. Kann doch mit seltenen Ausnahmen alles im Orientino Gebotene schließlich als Augenweide gekennzeichnet werden. Auch hier gestalten erstklassige Künstler wie Volpi Müller u. a. im Verein mit glänzendster Ausstattung die schönen, stimmungsvollen Filme zu wirklichen Prachtstücken. Dasselbe ist zu sagen von der beliebten Darstellerin seriöser Rollen Nobby Christians in dem vieraktigen Schauspiel „Am Schreibewege“, in dem erstklassige Darstellung und vornehm, spannende Handlung den vollen Erfolg gewährleisten. Beide Filmwerke stehen also in jeder Beziehung auf der Höhe und können von anderen gleichartigen Kino-werken kaum übertroffen werden. Nur möchten wir den Wunsch ausdrücken, dem großen Teile der getreuen, ständigen Besucher etwas entgegenzukommen, die mehr das heitere Genre bevorzugen und dem all-zutraglichen, tieferen Stoffen weniger Geschmack abzugewinnen vermögen. Vorführungen aus den

Gedanken der Naturkunde, der Länder- und Völkerverkunde u. a. sehrreiche und zugleich fesselnde Darstellungen werden noch immer vermehrt. Möchten unsere Kinobesucher diese Anregung recht ernstlich in Erwägung ziehen.

Marktpreis.

Freiburg, 25. Februar. Geleglicher Höchstpreis. Bro 100 kg weißer Weizen 32,00 Mk. Weißer Weizen 32,00 Mk. Roggen 30,00 Mk. Braun-Gerste 30,00 Mk. Futtergerste 30,00 Mk. Hafer 30,00 Mk. Kartoffeln 11,— Mk. Gerst 20,— Mk. Mischrogg 9,— Mk. Braunerog 8,00 Mk. Erbsen —,— Mk. Bohnen —,— Mk. Butter 1 kg 7,80 Mk. Eier 1 Schoß vom Produzenten 14,40 Mk., vom Wiederverkäufer 17,40 Mk.

Bankhaus Eichborn & Co.,

Gegründet 1728. Telephon Nr. 28. Filiale Waldenburg i. Schl., Freiburger Str. 23a. An- u. Verkauf, Aufbewahrung u. Verwaltung von festverzinslichen Wertpapieren, Aktien und Kassen Annahme von Geldern zur günstigen Verzinsung Annahme und Verzinsung von Beamtengehältern in Ueberweisungswegen. Vermögens- und Nachlaß-Verwaltung, Vermietung von Schrankfächern unter eigenem Ver-schluss der Mieter. — Belohnungen — Wechsel-diskont. — Kontokorrent- und Scheck-Verkehr.

Butterabgabe.

Während der Bezugsfrist in Breslau wird in den kommen-den Wochen mit Rücksicht auf die geringe Ablieferung von Butter aus den Landkreisen des Regierungsbezirks Breslau dem Kreise Waldenburg Auslandsbutter zugewiesen werden.

Da sie bereits längere Zeit in auswärtigen Molkereien gelagert hat, können jedoch an ihre Güte nicht dieselben Anfor-derungen gestellt werden, wie bei frischer Inlandsbutter. Der Preis für Auslandsbutter ist ein erheblich höherer als der der Inlandsbutter, und es wird deshalb die Festsetzung eines Aus-gleichpreises erforderlich.

Mit Wirkung vom 2. März 1919 ab wird in Abänderung der Anordnung vom 20. September 1918 (Kreisblatt Seite 1164) der Kleinhandelsbutterpreis für Inlands- oder Auslandsbutter auf 5 Mark je Pfund festgesetzt.

Waldenburg, den 22. Februar 1919.
Der Kreisaußschuß, gez. von Götz.
Für den Ernährungsbeirat des N. und S. Rates, gez. Grüttner.

Zu der Woche vom 24. Februar bis 2. März 1919 werden 140 Gramm Fleisch und 60 Gramm Wurst ausgegeben.
Waldenburg Schl., den 25. Februar 1919.
Der Landrat.

Herabsetzung der Kartoffelration.

In Ergänzung meiner Anordnung wegen Herabsetzung der Kartoffelration vom 30. Januar 1919 (Kreisblatt 1919 Seite 143 ff.) gebe ich bekannt, daß auch die bis zum 15. Juli d. J. mit Kartoffeln versorgten Personen jetzt nur 5 Pfund je Kopf und Woche verbrauchen dürfen.

Ich weise schon jetzt darauf hin, daß diesen Personen die durch Herabsetzung der Verbrauchsmenge frei werdenden Kartoffelmengen demnächst wieder abgefordert werden.

Waldenburg, den 3. Februar 1919.
Der Landrat, gez.: v. Götz.
Der Ernährungsbeirat des Arbeiter- und Soldatenrates, gez.: Grüttner.

Weiter veröffentlicht.
Waldenburg, den 25. Februar 1919.
Der Magistrat.

Kriegsunterstützungsempfänger.

Die Auszahlung der Unterstützungen durch die Stadthaupt-kasse für die 1. März-Hälfte findet am sämtliche Empfänger (Buch-staben A—Z.)

am Montag den 3. März 1919, vorm. von 8—12 Uhr, statt. Die Empfänger der noch im Heeresdienste stehenden Mann-schaften haben Ausweise der Ersatztruppenteile, milit. Dienst-stellen oder Vazaretten vorzulegen, daß die Entlassung noch nicht erfolgt ist.

An Kinder und Diensthofen wird kein Geld gezahlt.
Waldenburg, den 25. Februar 1919.
Der Magistrat.

Betrifft Nachreichung.

Diesemigen Gewerbetreibenden, welche ihre Metz- und Biege-geräte bisher nicht haben nachreichen lassen, werden ersucht, ihre Geräte nunmehr umgehend dem hiesigen Eichamt vorzulegen.
Waldenburg, den 24. Februar 1919.

Die Polizei-Verwaltung.

Ober Waldenburg.
Die nächste ordentliche Sitzung der hiesigen Gemeindever-tretung ist für

Freitag den 28. Februar 1919, nachmittags 4 Uhr, im Sitzungszimmer der hiesigen Gemeindevertretung — Gaussee-strasse 4, Erdgesch. — angesetzt.

Die Tagesordnung zu derselben ist im Gitterkasten der Ge-meinde ausgehängt.
Ober Waldenburg, 25. 2. 19. Gemeindevorsteher.

Rehmwaffer. Gemeindevertreter-Wahl.

Da nur ein Wahlvorschlag eingereicht worden ist, wird meine Bekanntmachung vom 20. d. Mtz. dahin abgeändert:
Wahltag: Sonntag den 2. März d. J.
Beginn der Wahlhandlung 2 Uhr. Schluß 6 Uhr nachmittags.
Rehmwaffer, 24. 2. 19. Der Wahlvorsteher, Schmidt.

Der Korpsverband VI. A.-R. aktiver deutscher Unteroffiziere hat in der Ortsgruppen-Vereiner-Versammlung am 24. d. Mtz. nachstehendes Telegramm an die National-Versammlung Weimar abgesandt:

Korpsverband aktiver deutscher Unteroffiziere VI. A.-R. Schlesien mit 3000 Mitgliedern erhebt schärfsten Protest gegen alle Bestrebungen, Teile Schlesiens vom Reiche zu trennen. Wir treten geschlossen dafür ein, derartige unerhörte An-mahnungen unserer Feinde mit allen Mitteln zu unterbinden und stellen uns dazu zur Verfügung.
Groth, 1. Vorsitzender.

Ober Waldenburg.

Die nächste Kriegsamilienunterstützung ist Sonnabend den 1. März 1919, vormittags, abzuholen, und zwar wie folgt:
Ist. Nr. 1 bis 150 von 11 bis 11 1/2 Uhr,
von 151 an von 11 1/2 bis 12 Uhr.
Die Unterstützungsempfänger werden darauf hingewiesen, daß die evtl. Rückkehr des Einberufenen und sonstige Personal-änderungen sofort hier zu melden sind.
Die Ausweisakten sind vorzulegen und 75 Pf. Kleingeld zur Zahlung mitzubringen. An Kinder wird nicht gezahlt.
Ober Waldenburg, 25. 2. 19. Gemeindevorsteher.

Bärengrund. Gemeindevertreterwahl.

Auf Grund des § 28 der Wahlordnung für die Wahlen zur verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 30. No-vember 1918 wird nachstehend der für die am
2. März d. Jd. im Gerichtskreisam (Jakob) von 12 Uhr mittags bis 5 Uhr nachmittags stattfindende Gemeinde-Vertreterwahl zugelassene verbundene Wahlvorschlag zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
Verbundener Wahlvorschlag Wiemer-Bergmann.

1. Wiemer, Hermann, Bergbauer, Nr. 23.
2. Stephan, Wilhelm, Bergbauer, Nr. 10.
3. Gansel, August, Lehrer, Nr. 13.
4. Schubert, Gustav, Bauer, Nr. 24.
5. Krause, Gustav, Schreibgehilfe, Nr. 22.
6. Engmann, Paul, Bauer, Nr. 33.
7. Bormann, Oswald, Bauer, Nr. 12.
8. Kitzig, Heinrich, Bauer, Nr. 20.
9. Bergmann, Heinrich, Bauer, Nr. 12.

Der vorstehende verbundene Wahlvorschlag kann nicht mehr zurückgenommen werden.
Die Namen auf den Stimmzetteln dürfen nur dem bekannt-gegebenen Wahlvorschlag entnommen sein.

In die Wahlkommission sind gewählt worden:
1. Urban, Gemeindevorsteher, Vorsitzender.
2. Tschiche, Schütze, Stellvertreter.
3. Päsler, Max, Bergbauer, Beisitzer.
4. Hermann, Josef, Beisitzer.
5. Gansel, August, Lehrer, Schriftführer.
Bärengrund, den 24. Februar 1919.
Der Wahlvorstand, Urban, Gemeindevorsteher.

Reuzendorf.

Auszahlung der Kriegsamilienunterstützung
Freitag den 28. Februar 1919, vormittags 9 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro. 50 Pf. Kleingeld sind mitzubringen.
Reuzendorf, 25. 2. 1919. Der Gemeindevorsteher.

Rehmwaffer.

Die Ausgabe der neuen Zuder- und Milcharten für Monat März d. J. erfolgt
Freitag den 28. Februar d. J., vormittags von 8—1 Uhr, im hiesigen Gemeindebüro nur an er-wachsene Personen.
Rehmwaffer, 25. 2. 19. Gemeindevorsteher.

300 Mark Belohnung.

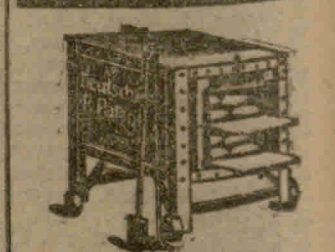
In der Nacht vom 21. zum 22. Februar ist bei der Spülverschanlage auf unserem Erbholzluchacht ein Treibriemen von 14,5 m Länge und 0,16 m Breite gestohlen worden.

Obige Belohnung sichern wir demjenigen zu, der uns den oder die Täter so nauthaft macht, daß gericht-liche Bestrafung erfolgen kann.

Steinkohlenwerk
Bereinigte Glückhils-Friedenshoffnung
in Hermsdorf.

Chronische Leiden.
Nervosität, Nisthma, Rheuma, Geschlechtskrankheiten usw. beh. mit Erfolg Heilungsbücher Schlotz, Breslau, Wilhelmstraße 2.

Achtung!
Keine zerrissenen Schuhe mehr durch Verwendung des in allen Kulturstaaten patentierten
Atlas-Schuhkitt.
D. R. P. 1918
Atlas repariert jeden Schuh ohne Nadel u. Fäden, macht wasserdicht u. haltbar, Bisher nur an Militärbe-hörden geliefert, ein voller Beweis der guten Sache.
Jetzt freigegeben.
Per Dose 2 Mark.
Ein Versuch führt zur dauernden Kundshaft!!!
Meinvertrieb durch
Emil Schraback,
Freiburg Schl.
Wiederverkäufer erhalten hohen Rabatt!



Spezialität:
Noris-Hausbacköfen,
von Autoritäten anerkannt als die Besten.
Knochenmühlen „Neureka“
konkurrenzloses System.
Zerkleinerungs-Maschinen,
von erprobtester Leistungsfähigkeit, sowie alle landwirtschaftlichen Maschinen und Geräte empfiehlt
Ernst Trentler,
Bärengrund 23
(Kreis Waldenburg i. Schlesien) Gegr. 1902. Telephon 489.
Gebrauchter Karowagen
für kleines Pferd zu kaufen ge-sucht. Offerten unter O. 70 in die Geschäftsstelle d. Ztg. erb.

laufen sich mit dem Erlöse die notwendigen Bedarfsgegenstände ein.

Friert im Winter die Bucht zu, dann schlagen sie Waden ins Eis und fischen mit den Netzen von einer Oeffnung bis zur anderen. Ueber Nacht bildet sich wieder Eis auf der Baise, das nicht die volle Tragkraft der Umgebung hat und eine große Gefahr für Schlitten und Eisläufer bildet. Bei Beginn der Dunkelheit werden ausgestellte Gerodwippen leicht übersehen.

Der Winter war bitterkalt, landwärts lag hoher Schnee, in der Bucht hatte ihn der scharfe Nordost weit fortgetrieben und die glitzernde Eisläche kam zum Vorschein.

In dem kleinen Fischerhause, das sich am Anfang der weiter durch Biesen und Moor führenden Landstraße erhob, wohnte die Familie Bernöhl. Vater und Mutter und zwei Söhne hatten kaum Platz in den niedrigen kalten Räumen. Karl Bernöhl, der älteste Sohn, war Matrose und jetzt im Winter daheim. Franz, der erst kaum die Schule verlassen hatte, half dem Vater schon beim Fischfang.

Das Schneegefälle hörte auf und die Fischer gingen ans das Eis der Bucht hinaus. Gegen Mittag drangen sogar einige Sonnenstrahlen durch die grauvölkischen Wolkenschichten und spiegelten sich auf den Schneekristallen ab, Millarden von leuchtenden Funken erzeugend.

Bernöhls hatten einen guten Fang gehabt, sie kamen gegen Abend mit den vollgepackten Schlitten wieder heim. Auf der Schulter trugen sie die schweren Netze, mit denen sie das harte Eis aufschlagen mußten, um die Netze zu senken.

„Morn müßt Du nach de Stadt!“ sagte der alte Bernöhl zum ältesten Sohn, als sie die Fische vor dem Hause sortierten, „so veel Biesen heitwen wi um disse Tid noch gar nich ruhst.“

„Heil Recht, Babber“, meinte Karl, „dat givwi ne gaube Umdung. Biss morn sind mit Franz losgahn.“

Sobald das Sortieren beendet war, traten sie in die Stube ein, wo Mutter Bernöhl bereits eine Schüssel mit dampfender Specksuppe auf dem Tisch setzte.

„Kommt Kinnungs!“ rief sie, „dat Eten nich hull warbn.“

Sie setzten sich um den Tisch, schnitten sich von dem Schwarzbrot große dicke Scheiben ab und nahmen die Mischbrot zur Hand. So hielten sie ihre einzige warme Tagesmahlzeit.

Du bringst mi mornn ut de Stadt een wollnes Strüppband mit, Karl“, sagte die Mutter. „Hält Du wat dagegen, Ollert?“ wandte sie sich an ihren Mann.

„Weer löffste eifrig in dem Suppenmaß und biß mächtige Stücke Schwarzbrot dazu ab. Aus dem Gemümel fehtes vollen Mundes lang so viel, als: „Rez, Mubber“, heraus. Damit war die Sache erledigt.“

Die Fische wurden nachts über in großen Holzpfen im Schuppen eingestelt, damit die Katzen nicht Mäuserelen daran verübten. Erwischen diese eine solche Fischfiste, dann war auch gleich die gesamte Nachbarschaft an dem Mafß beteiligt.

In der Morgenämmerung zogen Karl und Franz die Schlitten bis ans Eis. Dann stellten sie sich mit darauf und schneitten diese mit ihren Eisböden un-gemein schnell vorwärts. Als sie eine Stunde unterwegs waren, wurde ihnen in den dicken Klauschreden sogar recht warm. Das Schlittenschnellen strengte mit der Zeit doch an. Vor ihnen leuchteten bereits aus dem kalten Morgennebel die Kirchtürme der Kreisstadt auf.

Sie waren heute die ersten Fischer auf dem Markte. Als die Sonne ziemlich früh den kalten Winternebel durchdrang, kauften die Stadtfrauen um so lieber. Der Sonnenschein im Winter zur Vormittagszeit machte schnell Stimmung. Die Lehren

gebend der Brüder hielten sich um gegen Mittag war die letzte Meile aus der Kiste verschwunden. Nun fühlten sie ihr Geld.

„Du, Karl!“ sagte der Jüngere, wat de Franz Stadtrat war, de hobb mi ne halve Mark mehr geiven. Kimm Du litt hübsch Bengel, hobb se seggt un löp bi wat daför. — Ja müßt nu gern Zigaretten hemwen — fagg Dabber gor nig dabon, er wille nich!“

Karl schlug dem Bruder fest auf die Schulter und rief lachend:

„Kimm tuum Kopmann!“

In dem größeren Kolonialwarengeschäft konnten sie alle ihre Einkäufe erledigen, es fehlte nur noch das warme Kopftuch für die Mutter. Das gab's im Kronladen an der Ecke vom Markt und die Brüder suchten dort lange in einem Haufen Lächer herum, bis sie das richtige fanden. Der Mutter waren beide sehr zugegan. — Nun wollten sie mit den leeren Schlitten heim, sie frauten sich auf die warme Specksuppe.

„Karl Bernöhl!“ rief plötzlich eine Marineblaukacke diesen über die Straße zu. „Zum Dittvel eink, fiobt man di ot mal wedder!“

Ein paar alte Freunde hatten sich gefunden. Franz mußte bei den Schlitten bleiben, die anderen gingen in die nahe Bierstube. Der Matrose gab etwas zum Besten. Ein Glas folgte dabei dem anderen und bald wurden „heiße Wellen“ bestellt. Franz wurde herangerufen und erhielt auch ein Glas. Die Stunden verfloßen rasch und der Nebel sank dicht her-ab, als die Schlitten endlich auf dem Eise heimkehrten.

Karl Bernöhl fuhr voran, er konnte keine zehn Schritt weit vor sich das Eis mehr erkennen.

„Karl!“ rief der jüngere Bruder ihm zu: „Holl an de Kinn lang, da sün wi säter. Buten (draußen) dat Gaff is nich froorn!“

Die beiden Schlitten glitten dahin. Karl Bernöhl verlor in der eisigen Luft rasch den Alkoholgeist und machte sich in seinem Innern bittere Vorwürfe, so lange mit der Helmkehr ge-zögert zu haben.

„Mubber ward schellen (schelten)!“ brummte er vor sich hin. „It is ot wegen Franz! It heiw de Verantwortung för ehn! Et givwi Waden von hilt mornn. Yeter it holl wat vom Sand ein, da gohn de Fischer nich hen.“

Mehr und mehr entfernte er sich von der Kiste, die Richtung auf das Helmschloß ging ihm verloren. Die Schlitten aber flogen unmerklich weiter vorwärts.

„Karl!“ rief Franz plötzlich, „dat Is ward grow, in de Bucht is et ewen. Bi sün ut de Nicht!“

„Tumm Jung!“ kam es zurück. „Wat verstohst Du dabon!“

In der Ferne begann es zu regnen, wie in der Brandung; — das offene Guffwasser traf auf das Duchsneis. Karl Bernöhl schlug sich vor den Kopf und änderte langsam die Richtung. Unbehelmlich rasch kauften die leeren Schlitten über das jetzt kristallene Eis. Bei der Aufregung ihrer Stimme vernahmten sie kaum diese Anzeichen der höchsten Gefahr.

Auf einmal schrie Franz entsetzt aus:

„Karl — dat Water!“

Nicht vor ihnen rauschte in einöziger Melodie das weite offene dunkle Wasser. Karl wollte nach dem Eisbock einstampfen, — den Schlitten anhalten.

„Karl, min leitv Brandber!“ erscholl es in Angstlauten hinter ihm — — — dann war alles wieder still.

Die Wogen des Haffs schlugen klatschend weiter auf das hier endende Eis der Bucht.

Vergeblich wartete Mutter Bernöhl auf ihre Söhne mit der Suppe — sie kehrten nicht h-in. — — — Lange Wochen darauf trieben am jenseitigen Gassufer zwei unkenntlich gewordene Leichen an den Strand. —

Die Lösung.

Roman von Emma Hanshofer-Merk.

Rechtbruch verboten.

(17. Fortsetzung.)

„Ich kenne den Herrn ja kaum“, erwiderte sie verlegen. „Ich weiß gar nicht — es wäre mir sehr peinlich — wie kommt er überhaupt dazu? Ich bin doch wirklich keine besonders gute Partie.“

„Sie sind doch jedenfalls in der Lage, einen Offizier zu heiraten, mein liebes Fräulein. Ich bin ja über Ihre Verhältnisse nicht unterrichtet, aber das darf ich wohl annehmen und — wenn der Hauptmann Sie liebt! Ich sehe nicht ein, warum Sie sich abgeneigt zeigen sollten? Es wäre doch jedenfalls hübscher, an der Seite eines weltgewandten, liebenswürdigen Gatten zu leben, als bei Ihrem schrulligen, einsiedlerischen alten Onkel?“

Dora hatte ihren Mann wieder mit scharfen Augen beobachtet.

„Ich würde jedenfalls einer Heirat mißtrauen, die Alfons-René mit so besonderer Weise befürwortet. Für ihn ist alles Geschäft!“ warf sie nun mit harter Stimme ein.

„Findest Du?“ fragte der Baron höhnisch. „Du hättest am allerwenigsten Ursache, das zu behaupten.“

„Vielleicht hast Du Dich nur in dem Geschäft verrechnet, als Du Dich mit mir verlobt hast.“

Es war wie eine Flamme des Hasses, die zwischen den beiden Menschen emporschlug, und Marianne ging sehr verstimmt in ihr Zimmer und lehnte sich zurück nach der stillen Villa, in der sie mit Hansweber hauste, fern von Born und Liebe, in abgeklärter Ruhe. Sie fühlte, wie bedrückend, wie aufreibend es ist, als Zuhörerin, als Dritte, zwischen einem Ehepaar zu stehen, das sich zankt, und sie sagte, als sie mit Dora allein war: „Hör mich an und sei nicht böse! Ich glaube, es ist am besten, wenn ich heimreise. Auf diese Weise erledigt sich diese peinliche Geschichte mit dem Hauptmann am einfachsten. Er wird verstehen, daß ich nichts von ihm wissen will, und keine weiteren Versuche machen.“

„Bemühe Dich nicht um eine Ausrede, Liebste“, erwiderte Dora traurig. „Ich weiß recht gut, was Dich fortreibt, und kann es Dir nachfühlen. Es ist häßlich, diese letzten Zudungen einer sterbenden Liebe mit anzusehen! Ich habe nicht gewußt, daß Alfons-René und ich uns

bei diesem Stillstehen auf einem Fleck so rasch kennen lernen, daß ich ihn so bald durchschauen würde! Noch ist ja vieles in Dunkel gehüllt, aber daß mein Vertrauen zu ihm nicht mehr wiederkehrt, das weiß ich leider nur allzu klar.“

Marianne hatte an Hansweber geschrieben, daß sie am nächsten Montag heimkommen würde, und packte ihren Koffer. Dora wollte ihr noch bis Heidelberg das Geleit geben. Der Baron war sehr zornig über diese hastige Abreise und machte seiner Frau Vorwürfe, daß sie nur aus Widerspruch gegen ihn die Freundin beeinflusse und ihr von dem liebenswürdigen Hauptmann abrate.

Am Sonntag nachmittag, als die Damen allein auf der Veranda saßen, kam Leutnant Gerold zu Besuch. Er schien sehr aufgeregt, mit einem nachdenklichen Zug auf dem rosigen Rindergesicht, nahm wortlos und gepreßt den Tee, den man ihm anbot, und stieß endlich nach verlegener Bögern die Bitte hervor, ob er die gnädige Frau nicht unter vier Augen sprechen dürfte?

Marianne erhob sich sofort: „Ich muß ohnehin noch packen. Leben Sie wohl, Herr Leutnant!“

Sobald er mit Dora allein war, sagte er leise, mit bekommener Stimme: „Gnädige Frau! Es ist mir über die Maßen peinlich, aber ich muß eine Frage an Sie stellen. Sie erinnern sich vielleicht, daß ich bei dem reizenden Souper im Kurhause, am dem Abend, als ich die Ehre hatte, Ihr Tischnachbar zu sein, allerlei von Kriegsvorbereitungen sprach, von unserer Schießübung mit Handbizen und so weiter.“

„Allerdings, Herr Leutnant!“

„Seit gestern gehe ich herum wie ein Schwerverbrecher, und ich habe heute tatsächlich die erste schlaflose Nacht meines Lebens gehabt“, fuhr er hastig fort. „Nämlich, man erzählte gestern im Kasino, daß eine französische Zeitung einen Artikel gebracht habe: Die kriegerische Stimmung der deutschen Offiziere. In diesem Artikel waren auch die Schießversuche erwähnt; es war von den Handbizen die Rede, von den starken neuen Verteidigungsrichtungen der Festung Mainz. Unser Oberst meinte: „Da muß irgend ein Verbrecher aus der Schule geschwätzt haben!“ Ich dunkelrot geworden und hätte am liebsten in den Erdboden versinken mögen. Aber ich habe mir doch immer wieder zum Trost gesagt: Es ist doch nicht möglich, daß die Baronin! — Ich sprach doch nur mit einer deutschen Frau! Wie sollte sie? — Haben Sie irgend jemand mitge-

teilt, was ich so harmlos ausplauderte? Mein Gott, wir haben ja schon öfters bei Ihnen am Teetisch geessen und allerlei geredet! Wenn ich denken müßte, daß durch mich etwas an die französische Zeitung verraten worden, ich müßte mir gleich eine Kugel durch den Kopf schießen zur Strafe, daß ich nicht vorsichtiger war."

Dora war freideweiß geworden. Sie zwang sich zu einem Lachen. Es klang recht krampfhaft und mühsam.

"Ich habe keinem Menschen erzählt, was Sie sprachen, Herr Leutnant! Wie können Sie denken? Höchstwahrscheinlich hat irgend ein Reporter die Schießübungen beobachtet. Diese Leute wissen überall hinzuhorchen."

Ihre Stimme zitterte so, daß sie die Worte kaum hervorbrachte. Wenn der junge Offizier nicht selbst so aufgeregter gewesen wäre, hätte er bemerken müssen, mit welcher Anstrengung sie ihn zu beruhigen suchte.

Ihr war vom ersten Augenblick an klar gewesen: Ihr Mann hatte die Unterredung beabsichtigt, nicht aus Eifersucht, wie sie in ihrer Torheit einen Moment vermutete, nein, in einer ganz bestimmten Absicht, irgend etwas Interessantes aus dem Gespräch zu entnehmen, was er für einen Artikel verwenden konnte. Vielleicht hatte er zu diesem Zwecke die Offiziere so freundlich herangezogen.

Eine Cameriere! Aber der arme Junge durfte nicht das Opfer sein! Sie durfte keinen Verdacht in ihm aufkommen lassen!

"Seien Sie überzeugt, Herr Leutnant, daß Sie keinerlei Schuld daran haben, wenn die Sache in die Öffentlichkeit kam! Von mir hat kein Mensch ein Wort erfahren", versicherte sie noch einmal.

"Sie geben mir das Leben wieder, Baronin!" sagte der Leutnant, und sein Kindergesicht wurde wieder ruhig und selbstzufrieden.

Er küßte ihr dankbar die Hand und ging erleichtert fort.

Sobald er die Türe hinter sich geschlossen hatte, sprang sie auf in fassungsloser Empörung.

O, sie erinnerte sich nur allzu gut: Vor zwei Jahren, als sie in Wien gewohnt hatten, war man allgemein sehr peinlich berührt gewesen, daß eine ganz intime Angelegenheit, ein Familienkandal, den man möglichst geheim gehalten hatte, plötzlich in einer englischen Zeitung erzählt und mit boshaften Randbemerkungen aufgetischt worden war. Mahrbach hatte sich selbst über diese Indiskretion entrüstet. Aber nun zweifelte sie nicht mehr: Er war's, der seine Kenntnisse der peinlichen Geschichte ausgeschlachtet hatte!

Und ein anderes Mal hatte ein Vorkommnis in den Berliner Hofkreisen, von dem man nur in ganz intimen Zirkeln geflüstert, auch wieder in einem Pariser Blatt gestanden.

Das war also die Tätigkeit ihres Gatten! Er spionierte, er intrigierte, er plauderte aus, was

er erhörte, und er suchte die Menschen nur, um irgend eine pikante Neuigkeit aus ihnen herauszuholen, die er in seinen Artikeln verwerthet. Darum tat er so geheimnisvoll mit seiner Schriftstellerei und schloß alle Zeitungen sorgsam weg, die er geschickt bekam.

Das war ihr Mann, der elegante, feine, vornehme Mann, den sie so rückhaltlos bewunderte, den sie so begeistert angestaunt und geliebt hatte! Und nun war sie so weit, daß sie, die stolze Dora, die Freierin von Löhn, die so selbstbewußt und hochmütig über die Durchschnittsmenschen, die Philister, hinweggeschaut hatte, sich am liebsten vertriehen möchte vor Beschämung.

Sobald Mahrbach heimkam, trat sie in sein Zimmer, stand vor ihm wie eine Anklägerin: "Du hast belauscht, was Leutnant Gerold mit mir sprach! Hast denn die Stirne gehabt, in ein französisches Blatt zu schicken, was Du als Forscher ergattert hast! Vor ihm habe ich gelogen, so gut ich konnte! Der junge Mensch soll nicht Dein Opfer sein. Aber ich weiß jetzt, das, das ist Dein Metier. Ich kann nur sagen: Pfui!"

"Wie kannst Du Dich über eine solche Bagatelle so ereifern!" höhnte er, mit seinen schön-possidierten Nägeln spielend. "Das ist doch selbstverständlich, daß ich mir den Stoff zu meinen Artikeln nicht aus den Fingern saugen kann. Man nimmt natürlich, was man hört."

"Man tut das, wenn man ein vaterlandsloser Gefelle ist wie Du, ein Mensch, dem alles feil ist, der gar keine moralischen Hemmungen mehr hat."

"Oho! Wahre Deine Zunge, kleine Ratter!" "Nein, ich will einmal sagen, wie ich Dich jetzt sehe! Leider, leider viel zu spät! Denn es ist das letzte Mal hoffentlich, daß wir uns gegenüberstehen. Ich gehöre nicht mehr zu einem Mann, dem nichts heilig ist, nicht das Gastrecht, nicht die Heimath, nichts! Ich will frei sein von Dir!"

"Comme vous voulez, Madame!" sagte er kühl und öffnete ihr galant die Türe.

Wie ein armes Häuflein Elend lag Dora dann auf dem Sofa im Fremdenzimmer. Sie hatte nur die Worte hervorstoßen können: "Ich reise mit Dir, Marianne! Frage nicht. Das Ende ist da."

Die Erschöpfung dauerte nicht lange. Ihre Entzündung jagte sie wieder auf, und nun packte sie in wilder Hast.

"Laß uns mit dem Nachtzug reisen!" rief sie voll Unruhe. "Ich will ihn nicht mehr sehen. Ich mag keine Nacht mehr unter einem Dache mit ihm zubringen."

Sie war tatsächlich fertig mit ihren Vorbereitungen, als es Zeit wurde zu dem Abendessen. Sie hoffte, schon das Haus verlassen zu haben, wenn Mahrbach heimkehrte. Aber Mahrbach hatte wohl erdogen, daß er mit seinem gleichgültigen: "Comme vous voulez, Madame"

eine Torheit begangen habe, weil er seiner Frau dadurch die Erlaubnis gab, sich zu entfernen. So kam er denn, als die Diensteute schon das Gepäck hinuntertrugen, noch einmal in das Wohnzimmer und sagte mit eisiger Höflichkeit: "Ich muß Dich darauf aufmerksam machen, Dora, daß Du ohne meinen Willen mein Haus verläßt, daß ich Dir keinerlei Ursache zu dieser fluchtartigen Abreise gegeben habe. Ich erkläre das absichtlich in Gegenwart Deiner Freundin, die eventuell, wenn Du es zur Scheidung kommen lassen willst, eidlich vernommen werden und bezeugen kann, daß Du mich böswillig verlassen hast. Das dürfte die Sache sehr zu meinen Gunsten entscheiden."

Aber für Dora gab es keine Bedenken, keine schlaun Erwägungen, keine Winkelzüge mehr.

"Ich bleibe nicht aus Berechnung, wenn ich beschloßen habe, zu gehen", sagte sie stolz. Der Baron verbeugte sich mit einem Achselzucken, grüßte Marianne mit einem blasierten Lächeln. Bald fuhren die beiden Freundinnen in der regengrauen Frühlingsnacht dahin, der Heimath zu. Dora drückte sich stumm in die Wagenede und schloß die Augen. Aber Marianne sah wohl an dem Zucken ihrer Lippen, an der Falte auf ihrer Stirn, daß sie nicht schlief, tränenlos litt und ernste quälende Gedanken hin und her wälzte.

"Freu' Dich auf Deinen lieben Buben, Dorle", sagte sie einmal tröstend und streichelte das kühle, blasse Händchen voll Mitleid.

"Sein Kind!" stöhnte die junge Frau. "Niemand werde ich ja mehr ganz frei von ihm! Das ist das Furchtbare solcher Irrung, daß das Liebste, was ich noch besitze, mich doch immer wieder mit ihm verknüpft."

Und nun bei dem Gedanken an ihren Knaben traten ihr die Tränen in die Augen.

Als gegen Morgen schon die Thürme und Häuser Münchens aufstauten, hat Dora nach stundenlangem, leisem Vor-sich-Hinweinen: "Ich darf doch zuerst bei Euch in der Villa absteigen? Ich möchte gleich zu einem Anwalt gehen und die Scheidungsklage einreichen. Dann muß ich eben reuevoll und demüthig wieder an die Türe klopfen bei meinen Eltern und den Vater um Verzeihung bitten, daß ich ihm nicht geglaubt habe, ein flügelstahmer Zugvogel, der wieder heimkommt in das stille Nest, von dem er so undankbar fortgeflogen ist."

Hansweber begrüßte die Damen mit einem gutmüthigen Grinsen seines breiten Mundes. Wenn Dora ihm auch leid tat, ihr Schicksal bestärkte ihn nur wieder in seinem liebefeindlichen Prinzip. Er nickte förmlich beifällig, als er von der Ehelung hörte, als wollte er sagen: "Na ja, da habt Ihr's ja. Laßt nur alle Euren Phantom nach!"

Marianne widersprach heftig, als Dora am nächsten Tage erklärte, sie wolle zu Dr. Wöh,

"Warum denn zu ihm? Es gibt doch hundert andere."

"Aber er ist der einzige", erwiderte Dora, "der Mahrbach kennt. Hast Du vergessen, daß ich durch ihn meinen Mann kennen lernte? Ich will ihn dafür nicht verantwortlich machen, aber er versteht diese eigenartige Persönlichkeit doch besser als ein ganz Fremder."

Dora kam sehr niedergeschlagen von ihrer Unterredung mit dem Anwalt zurück.

"Kein genügender Scheidungsgrund!" seufzte sie fassungslos. "Ich hätte nicht fortrennen sollen! Alfons-Rens kann nun wegen böswilliger Verlassung klagen. Ist das nicht grausam, unerhört! Ich habe doch ein Recht, an seinem Charakter zu zweifeln, und nun soll ich die Schuldige sein! Nun soll man mir mein Kind nehmen können! Nein, nein! Das lasse ich ihm nicht, und wenn alle Gerichte der Welt es ihm zusprechen, und ich gehe auch nicht zu ihm zurück. Um keinen Preis!"

(Fortsetzung folgt.)

Sie lehrten nicht wieder.

Skizze von J. von Rembach.

Nachdruck verboten.

Ein einsamer Landstrich liegt draben im Norden um die Panksdorfer Bucht. Nur wenig erhebt sich das Wiesenland über den Spiegel des Hafens, und an Tagen, wenn der Sturm aus Nordwest herandröhrt, flutet das Wasser tief ins Land. Ein vergessenes Stück Erde; — kein Damm schützt die langgestreckte Küste und deren Bewohner vor der Ueberschwemmung. Sie haben sich nutzlos darin ergeben, — hilft ihnen doch niemand. Bittere Armut herrscht unter den kleinen Fischerfamilien. Das wenige Land, das sie besitzen, bildet meist eine Lösswiese, die mehr stiefes Moor und mooriger Sumps zu nennen ist.

Die alten von Wind und Wetter beschädigten Häuschen umgibt ein wenig erhöhtes Gartenland, eine Hofe Acker für Kartoffeln. Das Leben ist traurig und einsam. In den Kanälen schaukeln leise die Fischerschuppen unter der Haut. Das Wasser argelt unter Strom Bug hervor und fließt nur langsam ab, wenn der Spiegel des Hafens hochsteht. Ein paar alte ausgehöhlte Weidenstämme ragen an der Sandstraße gespensthaft in die Luft hinein. Zwischen ihnen wuchert niedriges Gesträuch und hier und da strebt ein Erlendbusch empor.

Das kleine Fischerdorf an der Bucht lag auf einer sich vorstreckenden Landzunge, von drei Seiten von Wasser umgeben. Sobald der Sturmwind heulte und die Wogen wild aufschäumten, stöhnte und ächzte es in den rüchtrigen Balken der kleinen Fischerwohnungen. Durch die Spalten und Fugen der Lehmwände drang die kalte Luft herein und die armseligen Menschen umstanden wärmeberlangend den Herd, auf dem ein großer Topf mit Fisch- und Specksuppe brodelte.

In dieser Umgebung leben die Fischer jahrelang, jahrelang. Nachden die Schanz heran, so gehen sie nach der Hafenstadt und verheuern sich auf die Schiffe. Eimer unter bleien macht sein Glück, andere verkommen oder werden später wieder Fischer und vermehren die Armut.

Zenseits der Panksdorfer Bucht, geschützt durch eine Steilküste, breitet sich die kleine Inselstadt aus, wohin die Landleute regelmäßig zum Markt kommen. Dortin sehen die Fischer ihren Fang ab und

Büchsenmeister für die gefallenen Vereinsangehörigen
 bestätigt. — Hermann Walter, bisher bei dem hie-
 sigen Walter'schen Expeditionsgeschäft tätig, über-
 nimmt am 1. März er. die Bahnexpedition im Gold-
 berg. — Die Leuchtingische Färberei hat Färbere-
 meister Steiner hier käuflich erworben.

J. Sorgau. Die Freiwillige Feuerwehr hielt
 ihre Generalversammlung im „Fürstengrund“ ab.
 Der stellvertretende Brandmeister, Kaufmann Bern-
 hard, übergab sein Amt wieder dem aus dem Felde
 zurückgekehrten Brandmeister, Schneidermeister Rol-
 leitsch. Die Wehr zählt 19 aktive und 21 inaktive
 Mitglieder. Nach dem Kassenbericht beziffert sich die
 Einnahme auf 371,17 M., die Ausgabe auf 167,35 M.,
 so daß ein Bestand von 203,82 M. verbleibt. Die
 Vorstandswahl ergab die Wiederwahl des Gesamt-
 Vorstandes, und zwar Schneidermeister Rolleitsch als
 erster, Kaufmann Bernhard als zweiter Brandmeister
 und Kassierer, Hauptlehrer Nledlich als Schrift-
 führer. Jungwacht bleibt Wädlermeister Heller, Sprit-
 geführer Modellstecher Neumann, während Ge-

meinde- und Schuldiener Wiesner neu das Amt des
 Steigerführers übernimmt. — Die Gemeindeverre-
 terwahl findet hier am 2. März statt. Es sind zwei
 Wahlvorschläge eingebracht, von den bürgerlichen
 Parteien und den Sozialdemokraten. Der Wahlvor-
 schlag der vereinigten bürgerlichen Parteien lautet:
 Hauptlehrer Nledlich, Kaufmann Bernhard, Solo-
 moitsführer Nledlich, Frau Hedwig Edert, Klempner-
 meister Scharf, Eisenbahn-Hilfskassier Wilhelm
 Schubert, Wädlermeister Heller, praktischer Arzt Dr.
 Grüner, Rangiermeister Kniffmann, Stellmacher-
 meister Klade, Stellenbesitzer Eduard Bittermann,
 Eisenbahnarbeiter Rengel.

Wäppegiersdorf. Wegen Spionagever-
 dachts verhaftet wurde der Kaufmann und Kriegs-
 wirtschaftsbeamte Rudolf Tschorn aus Ober Wäp-
 gegiersdorf. Wie wir hören, ist derselbe heute früh
 nach Friedland überführt worden. Es fiel sehr hart
 auf, daß Tschorn sich oft auf österreichischem Grenz-
 gebiet aufhielt, besonders auch in der Zeit, in welcher
 die jetzt in den Casshof „zur Krone“ verlegte Schreib-

stube der Grenzschutz-Kompagnie sich in seinem eter-
 nischen Wohnhause befand.

Aus der Geschäftswelt.

Die eiserne Waschanstalt zur Vorführung der klei-
 nen Waschmaschine „Die eiserne Waschfrau“ werden
 auf heute und morgen nachmittag und abend im
 Saale der Stadtbrauerei alle Hausfrauen ein-
 geladen. Es handelt sich um einen kleinen, handlichen
 Wasch-Apparat, der äußerst billig ist und dessen An-
 schaffung nach allem, was wir bisher darüber gehört
 haben, bei der jetzigen Seifennot den Hausfrauen
 nur empfohlen werden kann. Näheres besagt die
 Anzeige in gestriger Nr. unserer Zeitung.

Druck u. Verlag Ferdinand Dornel's Erben
 (Geschäftsleitung: O. Dietrich). — Verantwortlich
 für die Schriftleitung: B. Müng, für Kasse und
 Anzeigebureau: G. Anders, sämtlich in Waldenburg.

Dienstag früh 1 1/2 Uhr entschlief sanft unsere
 liebe, gute Tochter, Schwester, Schwägerin u. Nichte,
die Jungfrau
Gertrud Matthäus,
 im Alter von 18 Jahren.
 Dies seligen im tiefsten Schmerze zu
 Im Namen aller Hinterbliebenen:
Heinrich Matthäus, Gasthofbesitzer,
 und Frau.
 Waldenburg Neustadt, den 26. Februar 1918.
 Die Beerdigung findet Freitag nachmittag 2 Uhr vom
 Trauerhause, Hormannstraße 26, aus statt.

Waldenburger Kreisbahn.
 Der Verlauf der Zeit- und Schülerkarten am Beginn und
 Ende jeden Monats findet außer im Verkehrs-Büro der Straßen-
 bahnen nunmehr im Geschäftslokal der „Apost“ Allgem. Zeitungs-
 Vertriebs-Ges. an den Verkaufsstellen in Waldenburg und in Curt
 Selb's Buchhandlung, Gottesberger Straße, Waldenburg, statt.
Waldenburger Kreisbahn- und Kleinbahn-Nat.-Ges.

Neuhendorf. Gemeindevertreter-Wahl.
 Aus Grund des § 28 der Wahlordnung für die Wahlen zur
 verfassunggebenden deutschen Nationalversammlung vom 30. No-
 vember 1918 wird nachstehend der für die am 2. März er. statt-
 findende Wahl zur Gemeindevertretung zugelassene Wahlvorschlag
 zur öffentlichen Kenntnis gebracht.
 Wahlvorschlag Schmidt.
 1. Bergbauer Wilhelm Schmidt, Neuhendorf, Haus Nr. 46.
 2. Bergbauer Karl Teubor, Neuhendorf, Haus Nr. 106.
 3. Hauptlehrer Walter Sauer, Neu Grauhendorf.
 4. Bergbauer Reinhold Louschnor, Neuhendorf, Haus Nr. 61.
 5. Grubenschniedler Karl Schrodt, Neuhendorf, Haus Nr. 37.
 6. Bergbauer Richard Bräuer, Neu Grauhendorf.
 7. Bergbauer Oskar Hübner, Neuhendorf, Haus Nr. 122 e.
 8. Bergbauer Wilhelm Klinner, Neu Grauhendorf.
 9. Bergbauer Heinrich Bittner, Neu Grauhendorf.
 10. Zimmermann Adolf Bürgel, Neuhendorf, Haus Nr. 22.
 11. Transportarbeiter Osw. Süsmuth, Neuhendorf, Haus Nr. 133.
 12. Bergmann Hermann Tschentscher, Neu Grauhendorf.
 13. Gutbesitzer Konrad Tschentsch, Neuhendorf, Haus Nr. 79.
 14. Baunternehmer Bernhard Zimmer, Neuhendorf, Haus Nr. 54a.
 15. Biergemeister Wilhelm Kralich, Neuhendorf, Haus Nr. 203.
 Der vorstehende Wahlvorschlag kann nicht mehr zurück-
 genommen werden.
 Die Nominierung von „Witwen“, d. h. von Personen, die
 auf dem vorstehenden bekanntgegebenen Wahlvorschlag nicht be-
 nannt sind, ist zwar ungeschädlich aber auch unzulässig. Sind
 aus einem Stimmzettel nur „Witwen“ benannt, so ist er ungültig.
 Innerhalb des Wahlverfahrens kann der Wähler jede
 mögliche Änderung vornehmen, insbesondere also auch die
 Reihenfolge ändern, einzelne Namen streichen usw. Alle diese
 Änderungen berühren nicht die Gültigkeit des Stimmzettels, sind
 aber auch ohne Einfluß auf das Wahlergebnis, da jeder
 Stimmzettel, der auch nur einen Namen aus dem Wahlvor-
 schlag aufweist, als für den ganzen Wahlvorschlag abgegeben
 anzusehen ist.
 Die Namen auf den Stimmzetteln können geschrieben oder
 gedruckt sein, müssen aber so deutlich und genau sein, daß die
 Zurechnung des Stimmzettels zu dem Wahlvorschlag möglich ist.
 Der Stimmzettel darf keine Verwahrung und keinen Vor-
 behalt gegenüber den Gewählten enthalten, andernfalls ist er
 ungültig.
 Bemerkte sei noch, daß die Wahl vormittags 9 Uhr beginnt
 und Punkt 3 Uhr nachmittags geschlossen wird. Die frühere Be-
 stimmte Wahlzeit, wonach die Wahl bis 8 Uhr abends dauerte, wird
 aufgehoben.
 Neuhendorf, den 24. 2. 18. Der Wahlvorstand.

Zwangsversteigerung.
 Donnerstag den 27. d. Mts.,
 vormittags 10 Uhr, versteigert
 ich im Hotel Sandberg — an-
 derweit gepfändet:
 1 Reifekorb.
 Schneider, Gerichtsvollzieher
 in Waldenburg.
2 Gasschamfensterlampen,
 Außenbeleuchtung, eine eiserne
 Tisch-, 125x120 cm, auch als
 Außenleuchte geeignet, Papp-
 fassions in verschiedenen Größen
 verkauft
 J. Giesche, Gartenstr. 23.

Glückauf z. Brudertreu.
 Donnerstag d. 27. 2. abends.
 7 U.: Aufn., U. u. Abst. Δ I.

Hochwald \square J. O. O. F.
 Donnerst. d. 27. 2. abds.
 8 1/2 U.: A. \square

In Ober Altwasser
 sind die
3 Hausgrundstücke,
 Feldstraße 16, 18 u. 20,
 sofort verkäuflich.
 Näheres beim Hausverwalter
 Melzig, Feldstraße 16.

Das Wohnhaus,
 Schulstraße 5,
 Kolonie Sandberg-Altwasser.
 ist unter vorzüglichsten Bedin-
 gungen zu verkaufen. Näheres
 bei Hausverwalter Förster, da-
 selbst.

1 Doppelbalkhofen
 zum Abbruch verkauft
 Th. Giesche, Gartenstr. 23.
 Ein gut erhaltener Plätz-
 stein zu verkaufen
 Weigstein, Hauptstraße 87.

Möbel,
 Wohnungs-Einrichtungen,
 komplette Küchen, einzelne
 Schränke, Vertikos, Bett-
 stellen, Spiegel usw.
 in größter Auswahl.
R. Karsunky,
 Ring 10, I. Etage.

Wer hilft schneiden?
 Diese zur Zeit so wichtige Frage
 beantwortet am besten das so-
 eben erschienene Favorit-Moden-
 album für Frühjahr u. Sommer
 (Preis M. 1.25) und die belieb-
 testen Favorit-Schnittmuster leisten
 beim Schneiden beste Hilfe.
 Desgleichen empfehlen wir:
Jugend-Modenalbum
 und **Jugend-Handarbeitenalbum**
 je M. 1.25.
Waldenburger Warenhaus,
 Gottesberger Str. 2, und
frü. holländische Bambula,
 Charlottenbrunner Str. 16.
Einem Schuhmacher - Geleiten
 sucht P. Kalke,
 Sandberg, Schulstraße 10.
Sauberes, ehrliches
Dienstmädchen
 per 2. April 1918 gesucht.
 Klara Springer, Bleicherei,
 Waldenburg, Hochwalderstr. 10.

Zur Uebergangszeit empfehlen wir
Seidenhüte in aparten
 Neuheiten.
Umpreßhüte,
 sowie Hüte zum Modernisieren
 -: nach neuesten Formen -:
 werden entgegengenommen.
Geisler Nachfg. Leyfer & Hirschfeld,
 Friedländer Straße 20, hpt.

Achtung!
Raucher und Priemer!!!!
 Garantiert reiner
Bremer Rauchtobak,
 Grobschnitt 4 Pfund 25 M.,
 Mittelschnitt 4 Pfund 18 M.,
Hamburger Tabak-Mischware,
 4 Pfund 7 M. und 8.50 M.
Ganz feine Shag-Mischung,
 4 Pfund 10 M. Die Mischware
 wird nicht unter 5 Pfund ver-
 kauft.
Kautobak,
 garantiert reiner Tabak, starke
 Stange 1.25 M., starke große
 Rollen 4 Pfund 50 M.
Priemin!
 Kautobak in Tabletten, reiner
 Tabak (ges. gesch. Priemin),
 50 Rollen 27.50 M., unter 50
 Rollen wird nicht verkauft.
Schnupftobak,
 bekannte Fabrik, Schmalzer
 Brasil, Würpeler, russischen
 Augentabak, Würzg., Gesundheits-
 tobak, diese 5 Sorten jedes
 Päckchen 22 Pfennige.
P. HENNEK,
 Tabakversand,
 Görlitz, Wielandstr. 16.

Hüte
 aller Gattungen werden
 zum Anpressen entgegen-
 genommen.
 Die neuesten Sommerformen
 liegen aus.
Meta Vogl, Hofstraße 2.
Kontorist od.
Kontoristin,
 in Buchhaltungs- und Ueber-
 tragungsarbeiten firm, zum bal-
 digen Antritt gesucht. Offerten
 unter Angabe bisheriger Tätig-
 keit, Gehaltsansprüche u. unter
 H. K. 2637 an die Geschäftsstelle
 dieser Zeitung.
Einem Schuhmacher-Gehting
 sucht P. Klamb, Herrnsdorf.

Für mein Manufaktur- und
 Konfektionsgeschäft suche ich
 für 1. März oder 1. April e.
eine jüngere
Verkäuferin
 aus dieser oder ähnlicher Branche
 und ein intelligentes, hübsches
Lehrmädchen,
 wenn möglich von hier.
Max Holzer.
 Saubere, junge Frau oder
 Mädchen wird bald gesucht
 für Sonntag nachmittag zum
 Bedienen der Gäste.
 Deutscher „Saifer“, Dittersbach.
 Bedienungsmädchen kann sich
 melden Albertstr. 8, III.
 Bedienung sofort gesucht. Mel-
 dung vorm. Ring 1, III.
Mett. Mädchen
 für Landwirtschaft bald gesucht.
 F. Becker, Mühle Neuhendorf.
 Wer sofort oder bald zu mieten
 gesucht:
1 Wohnung,
 besteh. aus 3-4 Zimmern,
 Küche nebst Beigelaß, evtl.
 mit Lagerraum.
 Offerten erbeten unter Chiffre
 M. 26, an die Exped. d. Blg.
Einzelnes Zimmer,
 Nähe Juliusbad, für bald od.
 später gesucht. Offerten unter
 O. T. B. an die Exped. d. Blg.
Mobiliertes Zimmer
 i. Waldenburg p. bald zu mieten
 gesucht. Offerten unter B. Z.
 in die Geschäftsstelle d. Blg.
Kleine Anzeigen
 wie:
 Geldgesuche und Angebote,
 Verkäufe, Kaufgesuche,
 Stellengesuche und Angebote
 usw. usw.
 finden in der
„Waldenburger Zeitung“
 bedeutendste Verbreitung.
Hotel Goldenes Schwert
 Waldenburg.
Täglich von 7-11 Uhr
 abends,
 Sonntags von 4-11 Uhr:
Konzert

Die grosse neueste Sensation für Waldenburg!

Das nordische Monumentalwerk in 5 Akten:

War für die Dauer des Krieges verboten!

Der ewige Frieden!

Packend! Gemütvoll! Interessant!

Man beachte schon Freitag 5 1/2 Uhr-

Vorstellung!

Beginn pünktlich!

Mittwoch den 5. März beginnt in der „Stadtbrauerei“ in Waldenburg

ein Wanderkursus.

1. Teil: Umgangformen. — Das Arrangieren von Gesellschaften.
2. Teil: Das Herrichten moderner Festtafeln (prakt.). — Tafelschmuck. — Das Decken verschiedener Familientische (prakt.). — Das Serviettenfalten. — Das Servieren bei allen festlichen Gelegenheiten. — Das Anrichten und Garnieren der Speisen. — Die Spelsenfolge.

Der Tageskursus beginnt um 3 Uhr, der Abendkursus um 7 1/2 Uhr. Der sehr lehrreiche Kursus umfasst eine Zeitdauer von einer Woche, täglich 2 1/2—3 Stunden. — Honorar 20 Mark.

Anmeldungen bei Beginn des Unterrichts.

Hausfrauen können auf Wunsch auch nur am 2. Teil (Beginn Freitag) teilnehmen.

H. Clemens,

langjährige Leiterin an Haushaltungsschulen und Töchterbildungsanstalten.

Restaurant „Stadtpark“ empfiehlt sich. Gute Verpflegung. Hochachtungsvoll Müller.

Union-Theater

Waldenburg.

Albertstrasse.

Dienstag bis Donnerstag:

Edith Meller, Karl Auen,

nach dem bekannten **E. Marlitt,**

„Roman von“
im Schauspiel in 4 Doppel-Akten:

Das Eulenhäus.

Elegante, glänzende Szenarien! Gemütvolle Handlung! Glänzende Darstellung!

Berliner Bühnen-Künstler.

Detektiv-Abenteuer in 5 Akten:

Harry Higgs.

Der Gast aus der 4. Dimension.

Hauptrolle: **Hans Mierendorf.**

Vornehme, spannende Handlung! Geist! Witz! Logik!

Uebliche Tagespreise.

Erstklassige Musikbegleitung.

Nur Freitag bis Montag:

Wieder eine neue Sensation,

von welcher Waldenburg sprechen wird!

Packend! Gemütvoll! Vornehm!

Um Andrang zu vermeiden, ist schon die Freitag 5 1/2 Uhr-Vorstellung zu beachten.

Orient-Theater.

Nur Dienstag bis Donnerstag:

2 grosse Pracht-Filmwerke,

eine Augenweide für alle!

Abendsonne,

oder:

Das gebrochene Herz.

Lebensbild in 5 langen Akten.

In der Hauptrolle die berühmte Wiener Künstlerin

Poldi Müller,

Philipp Freiherr v. Haas.

Ferner die beliebte Künstlerin

Mady Christians

in:

Am Scheidewege.

Drama in 5 Akten.

Darstellung erstklassig.

Vornehme, spannende Handlung.

Homöopathie

G. Schiefer's Nachf. E. Scholz,
Waldenburg,

jetzt Friedländerstr. 28 (Gasthof „a. Stadt Friedland“).

Behandlung von chronischen und acuten Leiden verschiedenster Art.

Sprechzeit: von Montag bis Freitag vormittags 9—1 Uhr, nachmittags 3—5 „

Hausbesitzer-Verein Waldenburg

(Eingetragener Verein).

Auskunft in Hypotheken-Angelegenheiten sowie bei An- und Verkauf von Grundstücken. Näheres durch Herrn A. Tilsch, Kaiser-Wilhelmsplatz 8. Fernruf 315.

Sattler- und Tapezierer-Rohstoff- und Werkbenoßenschaft für den Niederöfl. Industriebezirk zu Waldenburg i. Schl., e. G. m. b. H.

Am Sonntag den 9. März 1919, nachmittags 2 Uhr, findet im Ausichant des „Waldenburger Bräuhauses“, Charlottenbrunner Straße 2/3, die

ordenntliche General-Verammlung

statt, zu welcher die Mitglieder hierdurch eingeladen werden. Tagesordnung wird brieflich zugesandt.

Der Aufsichtsrat der Sattler- u. Tapezierer-Rohstoff- und Werkbenoßenschaft für den Niederschlesischen Industriebezirk zu Waldenburg i. Schl., e. G. m. b. H. Welzel, Vorsitzender.



Welt-Panorama,

Auestr. 34, neb. d. Gymnasium

Von heute ab

(verspätet eingetroffen):

Ein interessanter Besuch des

Kalksteinwerkes Rüdersdorf bei Berlin.

Entree: Erwachsene 25 Pf., Kinder 15 Pf.

Stadttheater in Waldenburg.

Hotel „Goldenes Schwert“.

Donnerstag den 27. und Freitag den 28. Febr. 1919, abends 7 1/8 Uhr:

Auf allgemeines Verlangen und infolge des grossen durchschlagenden Erfolges!

Das Schwarzwaldmädl.

Operette in 3 Akten von A. Neibhardt. Musik von Leon Jessel. Orchester: Gesamte Waldenburger Bergkapelle.

Preise der Plätze

im Vorverkauf in der Zigarrenhdlg. des Herrn Robert Hahn: Nummerierter Sperrstg 2,50 M., 1. Platz 2,20 M., 2. Platz 1,65 M., Steppplatz 1,25 M., Galerie 0,80 M.

An der Abendkasse erhöhte Preise.

Programm 20 Pf.

Textbuch 1,00 M.

Zahlungsbefehle sind vorrätig in der Exped. d. Waldenburger Zeitung.

APOLLO
Theater
Oberwaldenburg
(zur Plümpe)

Heute und Donnerstag der während des Krieges verbotene Detektivschlager:

Falsches Geld

mit

Mogens Enger
als Fred Horst.

Spannende Handlung! Hochinteressante Verfolgungen einer Falschmünzerverbände! 4 Akte.

Stürmischen Beifall

brachte die tolle Humoreske:

Knaserichs Brautwerbung.

3 Akte.